

an Französischen Sprachen von und für die Kinder
den mit den Sprachen der Republiken in der
eigenen Spiel. In einem der letzten einander vor
...

ALTES KLINGENMÜNSTER

EINBLICKE IN VERGANGENE ZEITEN VI

das ist ein kleines Haus in der
Bibelgasse. Es hat ein schönes
in ganz Klingen ein sehr schönes, da man
...



in der ersten und zweiten
Sachen der ersten und der zweiten
im Jahr der ersten. In der ersten
...





ALTES KLINGENMÜNSTER

EINBLICKE IN VERGANGENE ZEITEN VI

**Eine Publikation des Arbeitskreises
„Altes Klingenmünster“
- eine Fachgruppe der Bürgerstiftung Pfalz -**

1. Auflage 2020

**Autor: Erich Laux
Satz & Layout: Rainer Wagner
Druck: Llux Verlag e.K.**





ALTES KLINGENMÜNSTER

EINBLICKE IN VERGANGENE ZEITEN VI

Kapitelübersicht	Seite
Vorwort	3
Die Geschichte des Stifts Klingenmünster	4
- <i>Die Stiftsbewohner und ihre Häuser</i>	8
- <i>Die Religionsverhältnisse im Stift</i>	39
Die Ortsgeschichte anhand von Flurnamen	41
Quellenangaben	60
Bildnachweise	62



Vorwort

Einblicke in vergangene Zeiten. So lautet der Untertitel der Schriftenreihe unseres Arbeitskreises Altes Klingenmünster.

Diesem Untertitel verpflichtend und angetrieben von dem Wunsch noch alte, unentdeckte Dokumente aufzuspüren, wurden wieder einige Archive durchstöbert. Die Schriftstücke, die gefunden wurden, konnten teilweise erst unter hohem zeitlichen Aufwand entziffert werden. Die Erkenntnisse aus dieser Arbeit werden in den beiden Artikeln der vorliegenden Broschüre dargelegt. In dem ersten Beitrag wird die Entstehung des Ortsteils Stift, die politische und bauliche Entwicklung sowie deren Veränderungen dargestellt. Sichtbar gemacht werden auch die wechselhaften kirchlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse von der Reformation bis in die Zeit der französischen Revolution.

Heute ist das Stift ein Ortsteil und das Zentrum des Dorfes. Bis Ende des 18. Jahrhunderts war es kirchlicher beziehungsweise herrschaftlicher Besitz und neben dem Dorf Klingenmünster eine eigenständige Verwaltungseinheit.

Der zweite Artikel ist ein Beitrag zur Flurnamensforschung. Anhand eines kleinen Ortsrundganges wird aufgezeigt, wie sich die Bebauung und das Straßennetz im Ort verändert haben, wie Fluren, Gemarkungen und Straßen zu ihrem Namen kamen und sich diese herleiten. Außerdem wird die Geschichte von zwei historisch wertvollen Häusern des Ortes beschrieben.

An dieser Stelle möchten wir uns bei denjenigen bedanken, die unserem Arbeitskreis Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben. Wir würden uns freuen, wenn Sie liebe Leserin und Leser, unser Archiv noch bereichern könnten, indem sie uns alte Bilder, Texte und anderes historisches Material zur Verfügung stellen.

Dank schulden wir aber besonders denen, die uns schon Jahre lang die Treue halten. In den vergangenen Jahren konnten wir manches Gespräch mit Ihnen führen und über den einen oder anderen von uns verfassten Artikel diskutieren. Das hat uns ermuntert und zur Weiterarbeit ermutigt.

Die Geschichte des Stifts Klingenmünster

Mitten im Ort, rund um die Pfarrkirche St. Michael liegt der Ortsteil „Im Stift“. Es ist der ehemalige Klosterbereich, der sich durch die Klostermauer noch heute streckenweise vom Dorf abgegrenzt.

Nachdem das Benediktinerkloster Ende des 15. Jahrhunderts in ein Chorherrenstift umgewandelt worden war, nannte man diesen Bezirk nur noch „Stift“ oder „Im Stift“.

Durch seine zentrale Lage erweckt das Stift zwar den Eindruck, als sei es schon immer Teil des Dorfes gewesen, aber siedlungstechnisch hat sich der Ort ganz anders entwickelt.

Das Stift war bis Ende des 18. Jahrhunderts ein vom Dorf getrennter Bereich, hatte eine eigenständige Verwaltung und einen eigenen Schultheiß – den sogenannten Stiftsschultheiß ¹.

Das ausgehende Mittelalter war eine Zeit, in der die Frömmigkeit und der religiöse Eifer immer weiter abnahmen. Auch im Kloster Klingenmünster erschlaffte die Ordenszucht zunehmend.

Der fehlende oder zumindest gesunkene Klostergeist war ein Grund, der zur Umwandlung in ein Chorherrenstift führte. Ein weiterer wichtiger Grund war das starke Interesse des Hauses Kurpfalz am Kloster, das, mit seinen bedeutenden Besitzungen, gute Versorgungsmöglichkeiten für die große Familie des Pfalzgrafen bot.

Zum ersten Propst des neugeschaffenen Stiftes wurde zwar noch der vormalige Abt Eucharius von Weingarten gewählt, aber schon bald folgte ihm Pfalzgraf Ruprecht in diesem Amt, der zwei Jahre später von Pfalzgraf Johann abgelöst wurde.

In jener Zeit wirkte neben dem Propst ein Stiftsdekan, außerdem ein Stiftskustos und ein Stiftskantor.

Propst Eucharius wohnte zusammen mit den übrigen Stiftsherren in den Gebäuden der alten Abtei, die nachfolgenden Pröpste residierten selbst nicht mehr in Klingenmünster.

Dass die Verbindung des Stifts zum Hause Kurpfalz sehr nachteilig war, zeigte sich schon recht bald im Landshuter Erbfolgekrieg ². Der an der

Seit König Maximilian kämpfender Herzog Alexander von Zweibrücken brandschatzte viele pfälzische Dörfer und bedrohte auch das Stift Klingenmünster, das sich nur durch die Zahlung einer größeren Geldsumme einer Brandschatzung entziehen konnte. Um den geforderten Geldbetrag aufzubringen und den drohenden Ruin abzuwenden, sah sich das Stift genötigt, seinen Anteil am Dorf Knöringen zu verkaufen³.

In den folgenden Jahren breitete sich die Reformation immer weiter aus. Nachdem die Pfalzgrafen 1559 den Calvinismus eingeführt hatten, folgte bald darauf die Aufhebung bzw. Reformation der Klöster und Stifte. Dieses Schicksal erfuhr im Jahre 1565 auch das Stift Klingenmünster.

Die Einkünfte dieser aufgehobenen Institutionen flossen fortan in einen besonderen Fond und sollten zur Unterhaltung von Kirchen, Schulen und Wohltätigkeitsanstalten dienen.

Das religiöse Leben, damit einhergehend auch Einrichtungen wie das Stift, wurden im 17. und 18. Jahrhundert zum Spielball der Politik. Im Rahmen der Revolutionskriege eroberte Frankreich das linke Rheinufer und begann schon bald herrschaftliche und kirchliche Güter zu versteigern, lange bevor im Frieden von Campo Formio Ende 1797 das linksrheinische Reichsgebiet Frankreich offiziell zugesprochen wurde.

In diesem Zeitraum, der sogenannten Franzosenzeit, gelangten viele Stiftshäuser und -güter in private Hände.

Nachfolgend soll gezeigt werden, in wessen Besitz die Gebäude gelangten, wer die Bewohner des Stifts waren, welche Häuser verschwanden bzw. heute noch vorhanden sind, d.h., wie sich die frühere Kloster- bzw. Stiftsanlage insgesamt verändert hat.

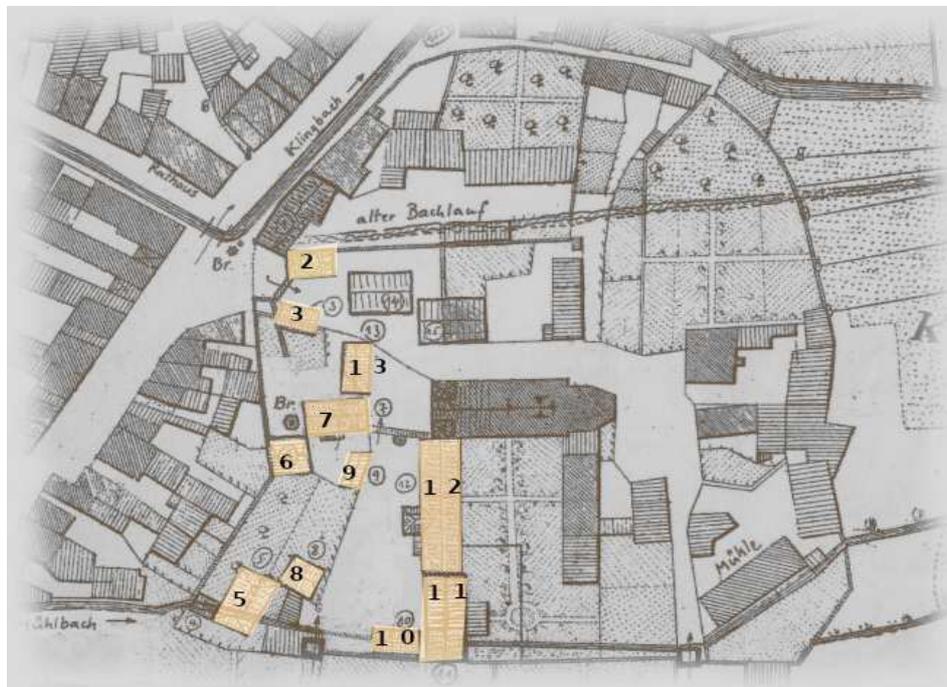
Der ehemalige Kloster- bzw. Stiftsbezirk ist durch die fast vollständig noch erhaltene Klostermauer bestimmt. Auch die ehemalige Klosteranlage ist trotz teilweiser Überbauung im Kernbereich erkennbar und gegenwärtig.

Es ist oft recht schwierig, bestimmte Stiftsgebäude zu lokalisieren, die

in älteren Dokumenten genannt werden oder die man auf alten Fotos sehen kann.

Die beiden nachfolgenden Abbildungen zeigen den früheren Stiftsbereich und lassen erkennen, wie sich die Bebauung verändert hat.

Karl Rudolf Müller ⁴ hat einen Plan des Stiftsbezirks gezeichnet. Er zeigt die Stiftsgebäude, die noch Anfang des 17. Jahrhunderts existierten.



Plan von Karl Rudolf Müller (Hervorhebungen vom Autor)

Der folgende Ausschnitt des Katasterplans aus dem Jahre 1843 zeigt den Stiftsbereich mit den Hausbesitznummern.



Ausschnitt des Katasterplans aus dem Jahre 1843

Vergleicht man die beiden Abbildungen, lassen sich schon deutliche bauliche Veränderungen innerhalb des Stiftsbezirks erkennen.

Die Stiftshäuser und ihre Bewohner

Stiftsschaffnei

Nördlich des Westtors befindet sich die ehemalige Stiftsschaffnei. Von hier aus verwaltete der kurpfälzische Schaffner die Liegenschaften des Stifts. Bei dem Stiftsschaffneigebäude, so wie wir es heute kennen, handelt es sich um ein Gebäudeensemble aus ursprünglich **drei Häusern**.



Aufnahme des Stiftsschaffneigebäudes um 1950

Der Gebäudekomplex, der parallel zur Weinstraße bzw. dem Klingbach liegt, besteht aus zwei Häusern und ist das eigentliche Stiftsschaffneigebäude.

Der nördliche Teil war die **alte Schaffnei** (s. *Katasterplan Nr. 94*), der südliche Teil die **neue Schaffnei** (s. *Katasterplan Nr. 558*), .

Der nach Osten abknickende, parallel zur romanischen Stiftsmauer verlaufende Gebäudeteil (s. *Katasterplan Nr. 187*), war ursprünglich ein eigenständiges, von der Stiftsschaffnei getrenntes Haus. Dieses Haus

und seine Bewohner werden weiter unten noch näher beschrieben.

Den ersten Bewohner der alten Schaffnei, den wir namentlich kennen, war der kurpfälzische Amtmann **Ferdinand Franz Schumacher**, der im Jahre 1700 einen Pachtvertrag für sieben Jahre abgeschlossen hatte. Danach nahm der kurfürstliche Faut **Georg Ludwig von Jungkenn** dort für kurze Zeit seinen Wohnsitz. *„Jungkenn, ... bereits 1707 als Amtmann in Klingenstein eingesetzt, legte ... Wert auf eine eigene, seinen Vorstellungen entsprechende Residenz. Er verfügte über die finanziellen Mittel, um ein großzügiges Privathaus ... erbauen zu lassen,“*⁵ das Amtshaus in der Steingasse.

Die alte Schaffnei, die aus zwei Stuben und Kammern und einer kleinen Küche bestand, wurde nun an den Stiftsboten vergeben⁶.

*„Für den Schaffner sei die alte Wohnung nicht mehr benötigt, denn beim Stift besteht an noch ein anderes, ganz neu erbautes Stiftshaus, dieses könne dem Schaffner als Wohnung angewiesen werden ...“*⁷ In dem neu erbauten Stiftshaus, der neuen Schaffnei, residierte von 1712-1742 der Stiftsschaffner **Johann Caspar Guerdan**.

In seinem Gesuch an den pfälzischen Kurfürsten wies Guerdan auf den durch Kriegszerstörung schlechten Zustand der Stiftsgebäude, der Kirche und der Güter hin. Er erklärte sich bereit, die Gebäude vor dem Einfallen zu schützen, wenn man ihm den Hof und die dazugehörigen Güter in Erbleihe überlasse. Neben diesen Versprechungen, war es die Fürsprache hoher kurpfälzischer Beamter, die Guerdan half, sowohl das Schaffneramt als auch einen Erbpachtbrief zu erhalten.

Für den Erbpachtvertrag hatte er 1000 Gulden Erbkaufschilling und jährlich 60 Gulden Canon (eine jährliche Abgabe), 10 Malter Korn und 10 Malter Hafer zu entrichten, ebenso hatte er die Verpflichtung, die Gebäude wie auch die Kirche instand zu setzen. Für seine Schaffnertätigkeit erhielt er eine Besoldung von 364 Gulden und weitere Naturalbezüge.

Zum Erbbestandsgut zählten: 156 Morgen Ackerland sowie die Schaffnerei, bestehend aus Haus, Hof, Scheuer, Stallung und Garten,

zudem teilte sich der Erbbeständer mit den Gemeinden Bergzabern, Kapellen, Pleisweiler und Oberhofen eine Schafweide für 200-300 Schafe. Guerdan selbst bewirtschaftete nur das „Kleine Gut“, die anderen Ackerflächen gab er an Unterpächter.

Aus dem sehr umfangreichen Schriftverkehr zwischen Guerdan und der Geistlichen Güteradministration Heidelberg wird ersichtlich, dass Guerdan ein schwieriger und unangenehmer Pächter war, der bis ans Ende seiner Diensttätigkeit mit seinen Abgaben in Verzug blieb. Verantwortlich dafür machte er die Säumnisse seiner Unterpächter und durch Unwetter bedingte schlechte Ernten.

Neben seiner schlechten Zahlungsmoral gibt es auch keine Hinweise darauf, dass Guerdan seine im Jahre 1712 gemachten Versprechungen eingehalten hat. Anscheinend hatte er sich weder für die Gebäudeinstandsetzung im Stift verwendet, noch zur Renovierung und Neugestaltung der Kirche beigetragen, die 1737 nach Plänen des Heidelberger Baumeisters Caspar Valerius umgebaut worden war.

Vermutlich wohnten auch die nachfolgenden Stiftsschaffner – Guerdan gab die Schaffnerstelle 1742 ab – in der neuen Schaffnei.

Als herrschaftliches Eigentum wurde das Anwesen, alte und neue Schaffnei samt Garten und Wirtschaftsgebäuden, 1795 von den Franzosen eingezogen und im Rahmen der Nationalgüterveräußerung versteigert. Die Namen der Steigerer kennen wir aus einer Notarakte vom 27.2.1798. Dort heißt es: *„Die Bürger **Georg Jakob Willm, Kiefer, Christoph Alz, Metzger, Georg Hecker, Ackersmann, Heinrich Zwipf, Glaser und Georg Jakob Keller, sämtliche zu gedachtem Klingenmünster wohnhaft ... haben erklärt, daß sie die hernach beschriebenen Immobilien (das Schaffneigebäude mit Wirtschaftsgebäuden, Hof und Garten) von der Republik acquiriert und steigerungsweise eigentümlich an sich gebracht haben, daß gleichwie sie sich entschlossen haben die befragten liegende Gründe wiederum eigentümlich zu verkaufen und zwar durch öffentliche Versteigerung.“*** Neben dem Ackersmann **Jakob Keyser**, der einen Teil der Wirtschaftsgebäude für seinen Sohn **Heinrich Keyser** steigerte, waren es der Leineweber **Johannes Lincks**, der die alte Schaffnei und **Christoph Alz**, der die neue Schaffnei steigerte.

Im Jahre 1828 befand sich das Stiftsschaffneigebäude in Besitz des Lehrers und späteren Gemeindeeinnehmers **Jakob Matheus**. In einer Verkaufsanzeige im Landauer Wochenblattes vom 29. August 1828 wird es als „*eins der schönsten, solidesten und bequemsten Wohngebäude in Klingenmünster*“ bezeichnet. Wann Matheus in den Besitz des Anwesens gelangte, wissen wir nicht. In einer Notarurkunde vom 16.12.1828 heißt es: „*Jakob Matheus habe mit seiner Ehefrau Susanna Helena Schmidt im Stiftsschaffneigebäude eine Wirtschaft geführt.*“ Weil sich die Eheleute zur Ruhe setzen wollten, vermieteten sie einen größeren Teil des Gebäudes an ihre Kinder Peter und Susanne, die die Wirtschaft der Eltern fortführten.

Die Verkaufsanzeige von Jakob Matheus aus dem Jahre 1828 blieb anscheinend erfolglos, denn das Intelligenzblatt des Rheinkreises berichtet am 18.1.1830, dass von dem Gläubiger Peter Zipf eine Zwangsversteigerung gegen Matheus betrieben wurde.

Das Stiftsschaffneigebäude, das sich bislang in alleinigem Besitz von Jakob Matheus befand, wurde jetzt in zwei Teilen versteigert.

Den nördlichen Gebäudeteil, die ehemalige alte Schaffnei, steigerte die protestantische Gemeinde Klingenmünster und nutzte ihn bis 1953 als Pfarrhaus. **Friedrich Wilhelm Hollinger** schrieb dazu: „*Der Kauf war kein glücklicher. Das aus alter Zeit stammende Haus ist durch den vorbeifließenden Bach von Grund auf feucht und hat schon viele Reparaturen gekostet.*“⁸

Den südlichen Gebäudeteil der Stiftsschaffnei hatte anscheinend der Kaufmann **Johann Daniel Matheus** aus Paris gekauft, denn er verkaufte am 2. August 1839 diesen Gebäudetrakt an die Brüder **Peter Matheus und Georg Matheus** je zur Hälfte. Diese verkauften ihn 1844 an Bürgermeister **Georg Michael Hoffmann**, der im Jahre 1852 das Teilanwesen gegen die von den **Eheleuten Pfanner** betriebene Waagmühle eintauschte. Nachdem **Heinrich Pfanner** verstorben war, verkaufte seine Witwe 1874 an **Balthasar Kaiser**. Vermutlich betrieb Kaiser in dem Anwesen auch eine Gastwirtschaft, denn er wird in dem Handelsadressenregister von 1877 als Wirt genannt. Am 8. April 1890 erwarb der Ökonom **Georg Jakob Schrieck** das Anwesen.

Schreieck war ein allseitig engagierter Mensch, der den Vorsitz des Landeck- und des Verschönerungsvereins führte, sich im Gemeinderat engagierte und im Jahre 1903 den Winzerverein Gleiszellen-Gleishorbach gründete. Er verstarb 1909 völlig unerwartet bei einem Urlaubsaufenthalt in Davos. Seine Witwe **Franziska Fußer** verkaufte das Anwesen im Jahre 1919 an den Küfer **Jakob Kuhn**. Nach dessen Tod ging das Erbe an seine Söhne **Johannes und Heinrich Kuhn**. Die beiden Brüder wohnten dort mit ihren Familien bis 1953 gemeinsam.

Die protestantische Gemeinde ließ im Jahre 1952 ein neues Pfarrhaus errichten. Deshalb verkaufte sie 1953 ihren Anteil an dem Stiftsschaffneigebäude an **Heinrich Kuhn**. Der ließ diesen Gebäudeteil seiner Schwägerin **Magdalena Kuhn, geb. Wessa**, überschreiben, als Ausgleich für ihren Anteil an dem bislang gemeinsam besessenen südlichen Gebäudeteil.

Im nördlichen Gebäudeteil wohnt heute Familie **Albert Kuhn**, ein Neffe des hier genannten Heinrich Kuhn. Im südlichen Gebäudeteil wohnt heute die Witwe **Gertrud Kuhn, geb. Lösch**, die Schwiegertochter von Heinrich Kuhn.

Haus Nr. 2

Das Haus erweckt den Eindruck, als sei es schon immer Bestandteil des Stiftsschaffneigebäudes gewesen. Aber wie weiter oben bereits erwähnt, handelt es sich um ein ehemals eigenständiges Haus. Dank einer Akte der Geistlichen Güteradministration Heidelberg, mit dem Titel „Erbbestandshäuser des Stifts Klingenmünster in den Stiftsmauern“⁹ wissen wir, dass bis Mitte des 18. Jahrhunderts der Stiftsküfer **Barthel Burreh** darin wohnte und dass seine Vorfahren die Wohnung seit 1598 in Erbbestand hatten.

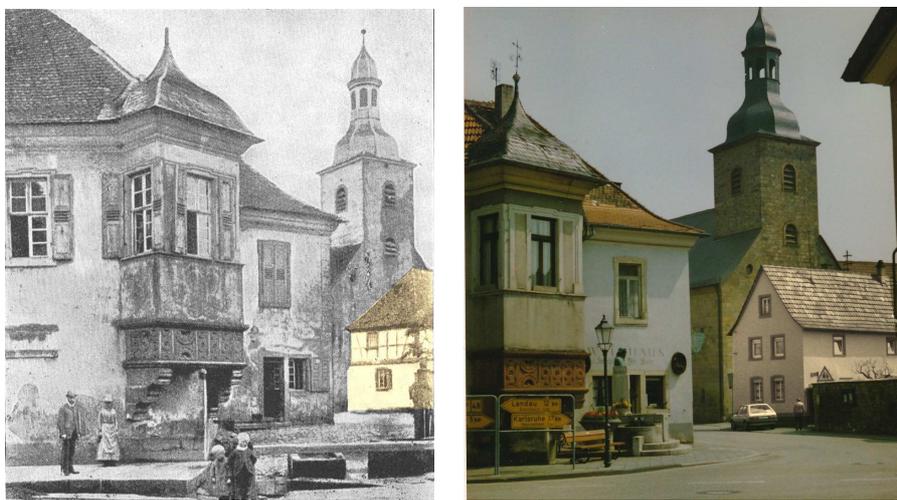
Auch wenn wir nicht wissen, wann die bauliche Anbindung dieses Hauses an die Stiftsschaffnei stattfand, so ist doch bekannt, dass es bis vor wenigen Jahren immer andere Eigentümer hatte.

Im Gegensatz zum Stiftsschaffneihaus war das Haus Nr. 2 in Privatbesitz und wurde deshalb in der Franzosenzeit nicht versteigert. Anfang des 19. Jahrhunderts war es in Eigentum von **Sebastian Müller**, der es 1826 seiner Tochter Anna Maria vererbte. **Anna Maria Müller** heiratete den Bäcker **Adam Leibrecht**. Der aus dieser Ehe hervorgegangene Sohn

Joseph erbt das Haus im Jahre 1858. Dieser verkaufte das Haus nach kurzer Zeit an **Johann Reither** aus Göcklingen, der es auch wieder, nur wenige Monate später, an **Anna Maria Willem** und deren Ehemann **Adam Scherer** verkaufte. Das Ehepaar wohnte mit ihren drei Kindern im Obergeschoss. Im Erdgeschoss betrieb der Vater, Adam Scherer, zusammen mit seinem Sohn Balthasar eine Schmiede. Die drei Kinder erbten das Haus gemeinsam. **Balthasar Scherer** betrieb die Schmiede weiter und verstarb 1917. Danach wohnten dort noch Margaretha **Scherer** mit ihrem Ehemann **Johann Heinrich Scharhag** und die ledige **Katharina Scherer**, die als Kleidermacherin arbeitete. Die ehemalige Schmiede im Erdgeschoss wurde an den Friseur **Willi Funke** vermietet. Der ließ die Räumlichkeiten umgestalten und richtete einen Friseursalon ein, den er vom 1. August 1930 bis in die Mitte der 1960er Jahre betrieb.

Im Jahre 1964 verkaufte **Lydia Wick, geb. Scharhag**, das Haus an **Frieda Kuhn**, die es dann an ihren Sohn **Heinrich Kuhn** vererbte.

Heinrich Kuhn und seine Ehefrau Gertrud Lösch betrieben dort über mehrere Jahre eine Straußwirtschaft. Seit 2019 befindet sich in den Räumlichkeiten ein Bestattungsinstitut.



Haus Nr. 13, rechts vor der Kirche, die ehemalige Burse

Haus Nr. 13

In diesem Haus befand sich die **Burse**, d.h. das Schülerheim der angrenzenden ehemaligen Stiftsschule.

Im Jahre 1798, im Verlauf der Nationalgüterversteigerung, hatte **Ludwig Bottemer** aus Straßburg das Haus erworben und um 1800 an **Johannes Hummel** verkauft. Über mehrere Generationen war es in Besitz der Familien Hummel bzw. Zundel und wurde erst vor wenigen Jahren verkauft.

Haus Nr. 3

„Eine Behausung im Stift bei dem kleinen Pförtlein“. So wurde dieses Haus in einem Ende des 16. Jahrhunderts angelegten Verzeichnis genannt. Es befand sich seit 1595 in Erbbestand von **Mathes Knoll**¹⁰, im 18. Jahrhundert in Besitz von Stiftsschaffner Guerdan, später dessen Sohn **Anton Guerdan**, der es noch 1767 an die Rätin **Catharina Euler** vermietet hatte.

„Im Jahre 1783, als die ‚neue Chaussee‘ angelegt wurde ... ist auch ‚das kleine Haus‘ ... abgebrochen und jene Hausfläche und ein Teil des Guerdan’schen Gartens in den Straßenzug einbezogen ... worden.“¹¹



Haus Nr. 7, ehemaliges Abtshaus

Haus Nr. 7

Hinter der Burse stand ehemals das romanische **Abtshaus**. Es war durch einen Gang, der direkt in die Turmkapelle führte, mit der Klosterkirche verbunden. Um das Jahr 1580 wurde das Haus umgebaut und diente zunächst als Stiftsschule, später auch als Pfarrhaus¹². Ende des 18. Jahrhunderts wohnte dort der Küfer **Jakob Weiß** mit seiner Ehefrau **Barbara Beurer**. Das westlich daran angrenzende ehemalige Turmhaus **Haus Nr. 6** diente den Besitzern von **Haus Nr. 7** als Wirtschaftsgebäude.

Die beiden Gebäude wurden über sechs Generationen weiter vererbt. Zuletzt wohnten dort **Hedwig Bohrer** und ihr Ehemann **Ernst Hollenweger**. Familie Zundel (die Besitzer des Nachbarhauses, der ehemaligen Burse) kauften das Anwesen Anfang der 1970er Jahre. Die Gebäude (Haus Nr. 6 und Haus Nr. 7) wurden 1972 abgerissen, auf dem südwestlichen Teil des Areals wurde ein neues Wohnhaus gebaut.



Wo einst die Burse und das Abtshaus standen, befindet sich heute das Bankgebäude der VR Bank.

Im Jahre 2019 kaufte die VR Bank Südliche Weinstraße-Wasgau eG den gesamten Bereich (von der gedachten Stiftsmauer im Westen bis zum Kirchenvorplatz und von dem neu erbauten Haus im Süden bis zur Stiftsstraße). Die auf dem Gelände befindlichen Gebäude wurden abgerissen und an ihrer Stelle ließ die Bank ein Geschäfts- und Wohnhaus errichten.



Aufnahme aus der ersten Hälfte des 20. Jh. des von August Meyer betriebenen Bauernhofs

Aufnahme aus den 1970er Jahren des von Georg Grünewald betriebenen Friseursalons



Hinter dem ehemaligen Abtshaus liegt der frühere Wirtschaftshof des Stifts. Es ist der Bezirk, der im Westen und Süden von der Klostermauer, im Norden vom Abtshaus und im Osten vom Westflügel des ehemaligen Klosters begrenzt wird und der sich über die Jahrhunderte baulich am meisten verändert hat.

Haus Nr. 10

Die im Stiftshof gelegenen Wirtschaftsgebäude Haus Nr. 5, Nr. 8 und Nr. 9 wurden schon vor mehr als 200 Jahren abgebrochen. Nur Haus Nr. 10, das ehemalige Kelterhaus hat wenigstens in seinen Grundmauern die Zeit überdauert.

Im Jahre 1756 wohnte dort der Küfer **Christoph Sommerauer**. Das wissen wir deshalb, weil sich Sommerauer bei der Geistlichen

Güteradministration beklagte, dass ihm die Besitznahme des Burreh'schen Hauses, welches er gesteuert hatte, verwehrt werde und er deshalb in dem kümmerlichen kleinen Kelterhaus wohnen müsse¹³.

Auch wenn die Quellen darüber schweigen, so können wir doch annehmen, dass das Kelterhaus, wahrscheinlich mit weiterem Gelände, in der Nationalgüterversteigerung verkauft wurde. Im Grundsteuernkataster von Klingenstein finden wir unter dieser Plannummer ein Anwesen, das folgendermaßen beschrieben wird: Wohnhaus, Scheuer, Stall, zwei Keller, Holzremise, Kelterhaus und Schweineställe. Wer das Anwesen ersteigerte und wer die bauliche Erweiterung vorgenommen hatte, ist nicht bekannt. Im Jahre 1832 war das Anwesen in Besitz des protestantischen Pfarrers **Jakob Hahn**. Er hatte es jedoch mit Sicherheit nicht als Nationalgut ersteigert, denn er wurde erst 1797 geboren. Hahn stammte aus Albersweiler, heiratete 1832 **Eva Margaretha Hoffmann**, die Tochter des Bürgermeisters **Michael Hoffmann**, und war von 1827 bis 1865 Pfarrer in Klingenstein.

Hahn hatte das Haus 1832 wahrscheinlich deswegen verkauft, weil er mit seiner Ehefrau in das neue Pfarrhaus umziehen konnte. Wie weiter oben schon berichtet, hatte die protestantische Gemeinde 1830 den nördlichen Gebäudeteil des Stiftsschaffneihauses gekauft und zu einem Pfarrhaus umgebaut.

Das Hahn'sche Anwesen hatte der Ackersmann **Georg Friedrich Meyer** erworben. Es wurde über mehrere Generationen weiter vererbt, bis es Mitte der 1960er Jahre an den Friseur **Georg Grünwald** verkauft wurde. Gemeinsam mit seiner Ehefrau errichtete Grünwald einen Friseursalon. Die Grünwald-Erben verkauften das Haus im Jahre 2019.

Kloster-Westflügel - Haus Nr. 11 und Nr. 12

Es handelt sich um die ehemalige Propstei und den Westflügel des Klausurgebäudes. Laut **Karl Rudolf Müller**¹⁴ wurde der Westflügel in der Barockzeit auf den romanischen Grundmauern als zweigeschossiger Kellerei- und Speicherbau angelegt. In der Klosterzeit befand sich im Obergeschoss von Haus Nr. 12 das Refektorium, danach wurde es als Getreidespeicher genutzt. Als im Jahre 1737 die Stiftskirche umgebaut

wurde, hatte man dort für kurze Zeit eine Notkirche eingerichtet. Durch das gesamte Gebäude zieht sich der ehemalige Stiftskeller, der heute noch erhalten ist.

Aus den vorliegenden Quellen lässt sich schlussfolgern, dass es sich bei Haus Nr. 12 um das ehemalige Chünleinhaus handelt. Nicolaus Chünlein (Kienlein) war von 1572-1577 Stiftsschaffner und hatte vermutlich dieses Haus und den davor liegenden Wirtschaftshof als Naturalbesoldung erhalten.

Das Anwesen wurde wie folgt beschrieben: *„Eine Behausung im Stift, das ‚Künlein-Haus-Gut‘ am Stiftskelterhaus gelegen ... ist jetzt Bertschen Schaffner zu Heilsbrucken Hausfrauen Elisabeth Scheublin ... erblich verliehen worden.“*¹⁵

Diese **Elisabeth Scheublin** verstarb zu Weihnachten 1616 und wurde von dem reformierten Pfarrer **Georg Nahum** bestattet. Nahum verfasste *„der weyland Ehren- und Tugendsamen Elisabeth Scheubelinn“* eine 22-seitige Leichenpredigt¹⁶, welche er im Jahre 1617 auch publizierte.

Die Häuser Nr. 11. und Nr. 12 wurden, wie auch die anderen Stiftshäuser, Ende des 18. Jahrhunderts als Nationalgut versteigert und befanden sich einige Jahre später in Besitz von **Christoph Heinrich Kuhn**, der sich als Gutsbesitzer und Schmiedemeister bezeichnete. Er war um 1800 Bürgermeister von Klingenmünster und in zweiter Ehe mit **Susanna Margaretha Hoffmann**, der Tochter des Ochsenwirtes, verheiratet. Christoph Heinrich Kuhn verstarb 1828, seine Witwe Margaretha Susanna Hoffmann erbte das Anwesen und heiratete den aus Landau stammenden Privatmann **Lothar Frick**¹⁷.

Im Jahre 1861 verkaufte Frick das Anwesen an den Ökonomen **Johann Wendecker** aus Gleiszellen. Nachdem Wendecker 1864 verstorben war, ging der Besitz anscheinend an den jüngsten Sohn Engelbert, denn er nennt sich nun Gutsbesitzer. Wendeckers Witwe heiratete den Schulmeister **Martin August Eichenlaub**. Aus dieser Ehe ging **Otto Eichenlaub** hervor, der noch 1899 unter dieser Adresse gemeldet war.

Das gesamte Anwesen, das bislang immer einen Besitzer hatte, wurde



Der Ausschnitt der Katasterkarte von 1869 zeigt die im Stift liegenden Plannummern

1892 in die Plannummern E 1134 und E 1135 geteilt.

Die Plannummer E 1135 befand sich im 20. Jahrhundert in Besitz von Lehrer **Georg Alois GÜthlein**.

Dessen Töchter **Susanna Margareta**, verheiratete **Gilb** und die ledige **Wilhelmine Hedwig GÜthlein** erbten das

Anwesen und verkauften es im Jahre 1963 an die katholische Gemeinde Klingenmünster. Das Haus Im Stift 12 wurde renoviert, heute befindet sich darin eine Zahnarztpraxis. Der Klostergarten, einst Mittelpunkt der Klosteranlage, der zuletzt, wenn überhaupt nur noch als Pflanzgarten genutzt wurde, konnte nun wieder der kirchlichen und kulturellen Nutzung zugeführt werden.

Das Anwesen Plannummer E 1134 bewohnt seit Jahrzehnten Familie



Heinrich Meyer, die genaue Besitzfolge seit der Teilung 1892 ist nicht bekannt.



Aufnahme aus der ersten Hälfte des 20. Jh.



Aufnahme von 2020

Kloster-Ostflügel, Haus Nr. 1

Bei Haus Nr. 1 handelt es sich um den nördlichen Teil des Kloster-Ostflügels.

Hier befand sich u.a. der ehemalige Kapitelsaal. Zu dem Haus gehörte auch noch ein an der Stiftsstraße stehendes Gebäude und ein Zwischengebäude, in dem sich vermutlich die Marienkapelle befand.

Der Leineweber **Heinrich Lincks** hatte dieses Anwesen im Rahmen der



Nationalgüterversteigerung am 21.7. 1795 erworben. Das Lincks'sche Haus hatte ein gemeinsames Dach mit der Sakristei. Weil dieses Dach defekt war, erlitt das Gewölbe der Sakristei Schaden. Lincks wurde deshalb vor den Fabrikrat gebeten und zur Reparatur seines Daches aufgefordert. Da der Eigentümer dieser Aufforderung nicht nachkam, wandte sich der Fabrikrat 1811 mit einer Petition an das Kultusministerium in Paris. Das Gesuch blieb zwar erfolglos, aber wir erfahren durch den in dieser Angelegenheit geführten Schriftverkehr, dass sich bis zur französischen Revolution im Klosterostflügel ein Zehntspeicher befand. Die Erben von Lincks verkauften das Gebäude im Jahre 1811 an Adam Altz. Wendel Matheus kaufte das Anwesen am 28.4. 1830 und errichtete darin eine Gaststätte mit Tanzsaal – das „*Gasthaus Zum Löwen*“. Wegen seiner Lage wurde es im Ort auch „*Wirtschaft an der Sakristei*“ genannt. **Wendel Matheus**, der in dritter Ehe mit **Katharina Felicitas Conrad** verheiratet war, starb 1852. Seine Witwe verkaufte das Anwesen 1856 an den Küfer **Johannes Häusel**. Der Fabrikrat ¹⁸ hatte auch mit diesem Eigentümer einigen Ärger und wandte sich 1857 unter dem Betreff: „*Der an die Sakristei anstehende Platz*“ an das königliche Landkommissariat und schrieb folgendes:

„Der jetzige Besitzer des südöstlich an die Kirche anstoßenden Hauses Johannes Häusel hat auf dem Plätzchen vor der Sakristei der katholischen Kirche dahier, welches der vorige Besitzer dieses Häuschens Wendel Mathäus eigenmächtig zu einem Gärtchen umgestaltet hatte, jetzt eine Bierwirtschaft errichtet. Da voraussichtlich ein großer Lärm sowohl an Sonn- und Feiertagen, sowie auch an Werktagen um das Gasthaus entstehen wird, so kann der Fabrikrat zu dieser Veränderung dieses strittigen Eigentums nicht schweigen. Der Wirt Johannes Häusel erklärt zwar, daß er den Gottesdienst nicht stören lassen werde, allein es ist oft der Fall, daß auch außer der Zeit des Gottesdienstes gottesdienstliche Handlungen vorgenommen werden müssen, die durch die nächste Nähe einer Bierwirtschaft offenbar gestört würden. Der Geistliche muß oft halbe Tage Beichte hören. Wie unlieb muß ihm alsdann das Lärmen und Singen der Zechenden sein“¹⁹.

Der Ausgang des Rechtsstreites ist nicht überliefert.

Häusel verkaufte das Anwesen 1861 an den Weinhändler Friedrich

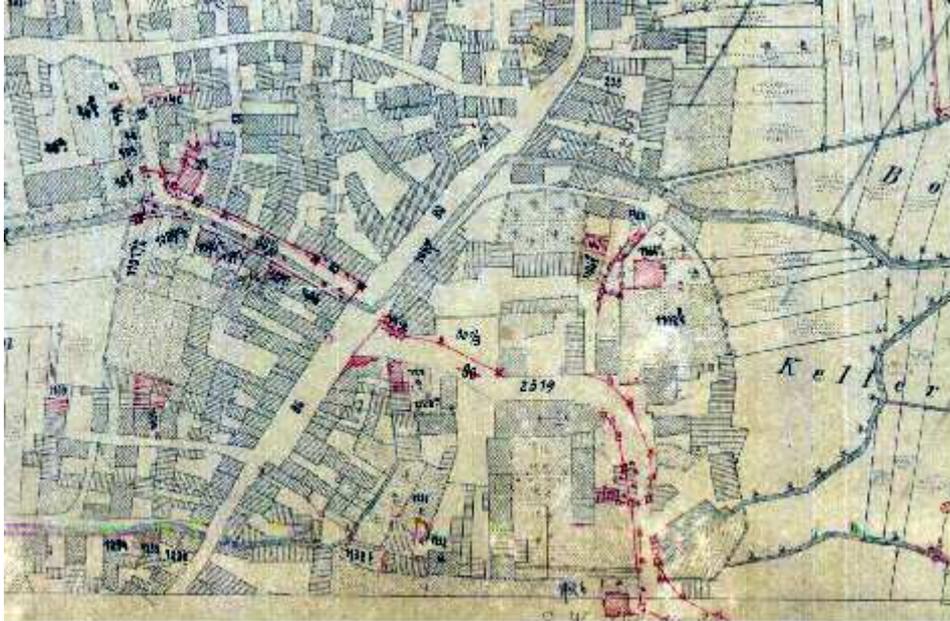
Jakob Juncker. Der führte mit seiner Ehefrau Katharina Matheus, einer Enkelin des ehemaligen Besitzers Wendel Matheus, das Gasthaus weiter. Jakob Juncker, ein Sohn des Ehepaars war im Jahre 1869 nach Californien ausgewandert. Weil er die Wirtschaft seiner Eltern



Aufnahme aus dem Jahre 1926. In diesem Gebäudeteil des Klosterostflügels, hier bereits als Wohnraum umgebaut, befand sich ehemals die Gaststätte Wirtschaft an der Sakristei

übernehmen sollte, kehrte er 1879 in die Heimat zurück. Bei einer 1896 unternommenen Urlaubsreise nach Californien verunglückte **Jakob Junker** tödlich. Seine Mutter und seine Witwe führten die Gaststätte noch kurze Zeit weiter. Am 8.1.1900 verkauften sie das Anwesen an die katholische Kirchengemeinde Klingenmünster. Die Räumlichkeiten der vormaligen Wirtschaft wurden zu Wohnungen umgebaut und vermietet.

Weil die Straße im östlichen Bereich des Stifts verbreitert werden sollte, wandte sich die politische Gemeinde Klingenmünster im Jahre 1922 an



Der Ausschnitt der Katasterkarte von 1924 zeigt die geplante Verbreiterung der Stiftsstraße

die katholische Kirchenverwaltung, um das an der Straße liegende Wirtschaftsgebäude zu erwerben.

Im Gemeinderatsprotokoll vom 16. Mai 1922 ist unter dem Betreff: „Abbruch der kath. Kultusscheuer u. Verbreiterung der Straße im Stift“ folgendes zu lesen:

„Im Einvernehmen mit der kath. Kirchenverwaltung soll folgender Beschluß, der heute einstimmig gefaßt wurde, sofort zur Ausfertigung kommen. Die kath. Kirchengemeinde tritt gegen eine einmalige Entschädigung von 10.000 M aus der Gemeindekasse das ihr gehörige Scheuer, Schuppen u. Stallgebäude bei Haus Nr. 1 im Stift (Plannr. 1139) zwecks Abriss an die pol. Gemeinde Klingenmünster ab. Die pol. Gemeinde läßt den Abbruch auf dem Wege des Ausschreibens durch einen leistungsfähigen Unternehmer ausführen, der das anfallende Material zu übernehmen und sogleich abzutransportieren hat. Der Erlös fließt in die Gemeindekasse. Die kath. Gemeinde erhält unentgeltlich die Dachziegel vom Schuppen zur Verwendung bei Reparatur des

Kirchendaches. Sie hat dieselben selbst abnehmen zu lassen. Für ihren Verzicht auf die Herstellung einer neuen, besonderen Waschküche für die Bewohner des Kultusgebäudes leistet die pol. Gemeinde an die Kirchengemeinde eine weitere einmalige Vergütung von 10.000 M und verpflichtet sich, eine entsprechende Abortanlage unter dem neuen Aufgang zur südlichen Wohnung im 1. Stock ... auf Gemeindegeldern herstellen zu lassen, wie auch eine Abschlußmauer gegen die Straße nach Osten und im Anschluß an die bereits bestehende Mauer am Keyser'schen Garten zu errichten. Die Kirchengemeinde tritt das vor die Baulinie gelegene Gelände zur Verbreiterung der Straße unentgeltlich an die pol. Gemeinde ab ...“

Kloster-Ostflügel, Haus Nr. 2 (s. Abb. auf S. 20)

Im Haus Nr. 2, dem südlichen Teil des Kloster-Ostflügels, wohnte einst der Stiftsdechant, bevor er sich 1575 eine neue Wohnung außerhalb der Klostermauern – in der heutigen Weinstraße 69 – erbauen ließ. Wie dieses Gebäude in den darauf folgenden Jahren genutzt wurde, wissen wir nicht.



Südlicher Gebäudeteil des Kloster-Ostflügels vor der Restaurierung



Der heutige Pfarrsaal im südlichen Gebäudeteil

Obwohl dieses Haus mit der Kloster- bzw. Stiftsmühle keine direkte Verbindung hatte, wurde es von dem Müller Johann Friedrich Convert aus Drusweiler im Jahre 1795 mit dem Mühlenanwesen ersteigert und später zusammen mit der Mühle verkauft bzw. vererbt.

Der aus Annweiler stammende Müller **Wendel Keyser** kaufte am 15. Juni 1809 die Stiftsmühle und das Haus Nr. 2. In diesem Verkaufsakt wird es als „Kellergebäude“ bezeichnet, laut dem Steuerkataster Klingenmünster von 1842 handelt es sich um ein „Nebengebäude mit Wohnung“. Den gesamten Besitz erbte der Sohn **Johann Wendel Keyser**, dann dessen Sohn **Heinrich Keyser**, danach dessen Töchter **Emma Keyser** und **Ida Keyser**. Beide Erbinnen blieben kinderlos, deshalb vermachten sie den gesamten Haus- und Grundbesitz der Pfälzischen Landeskirche.

Auch wenn das Gebäude im Grundsteuerkataster noch als Nebengebäude mit Wohnung beschrieben wurde, so war es doch hauptsächlich ein Wirtschaftsgebäude, das früher als Scheune mit Knechtkammer, später als Weinkeller Verwendung fand.

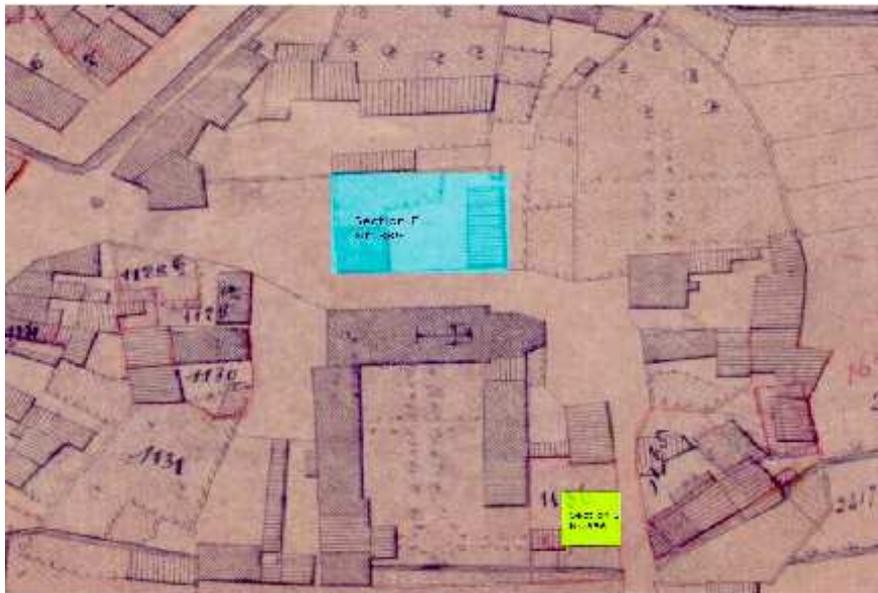
Die Pfälzische Landeskirche verkaufte das Haus im Jahre 1980 an die katholische Kirchengemeinde Klingenmünster.

Im Jahre 1987/88 wurde der Klosterostflügel restauriert und zum katholischen Pfarrzentrum umgebaut. In dem Gebäudetrakt, wo noch vor wenigen Jahren ein Weinkeller war, befindet sich heute der Pfarrsaal.

Haus Nr. 3 (s. Abb. auf S. 20)

Aus einer Notarurkunde wissen wir, dass in diesem Haus vor 1826 die katholische Schule untergebracht war. Vor dem Notar Hemmet in Bergzabern erschienen am 5. April 1826 der Bürgermeister **Michael Hoffmann** und **Barbara Hoffmann**, die Witwe von **Sebastian Müller** und deren Kinder und hatten folgenden Tausch-Vertrag geschlossen:

„ ... Herr Bürgermeister Hoffmann, Namens der Gemeinde Klingenmünster ... cediert und überläßt zum freien ungestörten Eigentum ... Section E Nr. 396 (es handelt sich um das Haus Nr. 3 – Anmerkung Verfasser) Dagegen übertragen und gaben zum wahren Eigentum ab, die obengenannte Witwe und Müllerschen Erben an die Gemeinde Klingenmünster ... Section E Nr. 389½ ...Gartenplatz im Stift, der katholischen Kirche gegenüberliegend ... Der eingetauschte Gartenplatz (soll) dazu bestimmt sein ein neues katholisches Schulhaus darauf zu erbauen nebst den dazu erforderlichen Gebaulichkeiten und der übrig bleibende leere Platz zum Garten für jeden der beiden Schullehrer der katholischen und protestantischen Gemeinschaft, jedem zur Hälfte verwendet zu werden.“



Der Ausschnitt der Katasterkarte von 1843 zeigt die Tauschobjekte

Der Küfer **Wilhelm Müller** erbt das Haus von der Mutter bzw. kauft die Anteile der Geschwister und verkauft das Anwesen 1851 an den Gerber **Johann Philipp Dreher** aus Siebeldingen, der verkauft bereits ein Jahr später an den Stiftsmüller **Johann Wendel Keyser**. Das Gebäude wurde 1855 abgerissen und in Gartenland umgewandelt. Ebenso wie das zuvor beschriebene Haus Nr. 2, wurde auch das Grundstück, auf dem sich das Haus Nr. 3 befunden hatte, von der Pfälzischen Landeskirche an die katholische Kirchengemeinde Klingenmünster verkauft.

Die Pfeilspitze auf der Luftaufnahme von 1986 zeigt den einstigen Standort des Hauses an, das keine Spuren hinterlassen hat.



Luftaufnahme aus dem Jahre 1986

Stiftsmühle²⁰ (Haus Nr. 4, s. Abb. S. 20)

Wie bei der Beschreibung von Haus Nr. 2 bereits erwähnt, wurde das Mühlenanwesen am 15.8.1795 von dem aus Drusweiler stammenden Müller **Johann Friedrich Convert** und der **Anna Apollonia Neubeck** aus Böchingen gesteigert.

Im Jahre 1809 verkauften sie das Anwesen an **Johann Wendel Keyser** aus Annweiler, der die Mühle bis zu seinem Tode im Jahre 1833 betrieb. Weitergeführt wurde sie zunächst von dessen Witwe **Margaretha Corneille**, dann von deren Sohn **Johann Wendel Keyser**, danach vom

Enkel **Philipp Heinrich Keyser**, in dessen Zeit der Mühlenbetrieb endete.

Philipp Heinrich Keyser vererbte das Anwesen an seine beiden Töchter, **Emma und Ida**. Weil sie kinderlos blieben, stifteten sie das Mühlenanwesen und die dazugehörigen Ländereien der Pfälzischen Landeskirche. Die Letztverstorbene, **Ida Keyser**, wohnte bis zu ihrem Lebensende 1958 in dem Gebäude.

An dem Ort, wo sich vor 100 Jahren noch die Mühlräder drehten, befindet sich seit rund 10 Jahren das Hotel-Restaurant **Stiftsgut Keysermühle**.

Haus Nr. 5 (s. Abb. auf S. 20)

Wie wir aus der Akte *Erbbestandshäuser in den Stiftsmauern*²¹ erfahren können, diente dieses Gebäude im 17. Jahrhundert als Schulhaus:

„Kurfürst Karl Ludwig verlieh am 31.1.1661 dem reformierten Schuldiener Johann Barth und dessen Ehefrau Margareta Kunigunda das im Stift gelegene alte Schulhaus.“ Im Jahre 1713 erhielt Johann Baptist Sattler²² vom kurpfälzischen Keller²³ den Auftrag, das Haus, in dem jetzt Jakob Mantel wohnte, zu kaufen und dem Schreinermeister Hans Jakob Maurer zu verkaufen. Im Juli 1747 wandte sich Maurer an die Geistliche Güterverwaltung in Heidelberg und bat um Genehmigung, wegen seiner altersbedingten Gebrechlichkeit, sein Haus verkaufen zu dürfen. Die Güterverwaltung forderte den Stiftsschaffner Guerdan auf, über diese Angelegenheit Bericht zu erstatten. Guerdan sprach sich gegen einen Ankauf aus.

„Erstens sei er (Maurer) nicht so arm wie er schildert, er ist ein alter Mann, der nicht mehr lange zu leben habe. Sollte er keine Erben nachweisen (wovon Guerdan ausging), würde das Haus eh an das Stift zurückfallen. Auch handele es sich bei Maurer um einen lutherischen Einwohner, der einen ‚lutherischen schier zu nichts tauglichen Tagelöhner, samt seinem Weib und Kindern bis dato bei sich wohnen hat ... und man die Lutheraner auf alle Weis und Weg nach und nach aus hiesigem Stift austreiben und abgängig zu machen hat.“

Seiner Bitte solle man auch deshalb entsprechen, weil der Stiftsbote

eine Wohnung benötige, die ihm von gnädigster Herrschaft zustehe. Stiftsschaffner **Heuss** teilte der Geistlichen Güteradministration 1751 mit, dass **Hans Jakob Maurer** ohne Leibeserben verstorben sei und dessen Wohnung von **Michael Blattmann** um 215 Gulden gesteigert wurde. Schreinermeister **Caspar Blumenstock** und seine Schwester **Albertina** wandten sich ebenfalls an die Geistliche Güteradministration und teilten mit, dass sie das Haus zu recht von Maurer geerbt und größere Geldsummen in das Anwesen investiert hätten. Die Streitigkeiten zogen sich hin. Blattmann hatte zwar das Haus gesteigert, konnte aber lange nicht einziehen.

Mit Schreiben vom 9. Februar 1752 teilt er der Geistlichen Güteradministration mit, *„dass der Vorbesitzer das von ihm gesteigerte Haus in einem sehr ruinösen Zustand hinterlassen habe.“*



Aufnahme Anfang 20. Jahrhundert

Den nächsten Hausbesitzer, den wir kennen, war der aus Flemlingen stammende **Georg Anton Reinhardt**. Vermutlich betrieb Reinhardt dort eine Gaststätte, denn in einer Anzeige im Amts- und Intelligenzblatt des Königlich Bayerischen Rheinkreises von 1831 wird er „*Rosenwirth zu Klingenmünster*“ genannt. Reinhardts Erben verkauften das Anwesen am 31.10.1836 an **Wendel Matheus**, der genau gegenüber die Wirtschaft an der Sakristei betrieb. Wendel Matheus verkaufte das Haus 1845 an seinen Neffen, den Küfer **Georg Matheus**. Der veräußerte das Haus 1851 an den Schreiner **Balthasar Hummel** d. J. und wanderte im selben Jahr nach Nordamerika aus.

Das Anwesen blieb noch viele Jahre in Familienbesitz und wurde im Jahre 1981 vom Friseurmeister **Alexander Schilling** erworben, der dort noch heute einen Friseursalon betreibt.

Haus Nr. 6 (s. Abb. auf S. 20)

*„Eine Behausung mit ihrem Begriff (Zubehör) im Stift an der Schulbehausung und der Mühle gelegen, ist zuvor Jacob Frosch jahrbeständlich gewesen ... ist jetzt Hans Sommer ... anno 1598 (durch) Erbbestandsbrief erblich verliehen worden.“*²⁴ **Jacob Frosch und Hans Sommer** sind die ersten Bewohner, die wir namentlich kennen.

Die nächsten Bewohner des Hauses nennt der Stiftsschaffner Johann Kaspar Guerdan in einem Schreiben an die Katholisch Geistliche Güteradministration vom 29.12.1732²⁵. Darin teilte er mit, dass der Ziegler **Mathes Glöckler** verstorben sei und seine Ehefrau mit drei Kindern hinterlassen habe. *„Die erbbestandene Ziegelhütte ... samt Zugehör der älteren Tochter Anna Maria, so an Johannes Hasen Ziegler verheiratet.“* Weil sie weder den jährlichen Pachtzins aufbringen, noch die den Geschwistern zustehenden Anteile ausbezahlen konnten, waren sie genötigt das Anwesen zu verkaufen. Aus Guerdans Schreiben geht weiter hervor, dass er die *Ziegelscheune „hiesigem Schultheisen Röschen Sohn, namentlich **Joseph Rösch** vor 300 Gulden, jedoch mit Vorbehalt gndst. Herrschaftsconsens verkauft hat.“*

Die herrschaftliche Genehmigung des Verkaufs wurde anscheinend erteilt, da Joseph Rösch der Geistlichen Güteradministration am 4. September 1758 mitteilte, dass er wegen der Bewirtschaftung seiner

eigenen Felder die Ziegelhütte selbst nicht nutzen kann. Er habe sie deshalb in den vergangenen Jahren immer wieder verpachtet, aber keine Pacht erhalten und somit nur Schaden gehabt. Weiter schreibt er, *„dass ein ehrlicher, vermögender katholischer Ziegler – Michael Rauch – willens ist, die Ziegelhütte in Erbpacht zu nehmen.“* Am 11. April 1761 erhielt Michael Rauch einen Erbbestandsbrief für die Ziegelhütte. Das Anwesen wurde im Zuge der Nationalgüterversteigerung am 19.12.1800 von **Johann Valentin Schultz** aus Herxheim gesteuert.

Wie und wann Schultz das Haus weiterverkauft hat, ist nicht bekannt. Es gelangte je zur Hälfte an **Philipp Jakob Dörr** aus Frankenthal und an **Jakob Rauch**, einem Sohn des ehemaligen Besitzers. Der Ziegler **Christian Reinhardt** aus Flemlingen hatte 1802 den Anteil von Philipp Jakob Dörr und 1810 den Anteil von Jakob Rauch gekauft. Der nunmehrige Hausbesitzer war übrigens ein Bruder von **Anton Reinhard**, dem Besitzer von Haus Nr. 5.

Nachdem der Stiftsmüller **Johann Wendel Keyser** am 24.6.1851 das Anwesen gekauft hatte, erfolgte *„eine Vereinigung der Gebäulichkeiten auf Plannummer E1164 (die vormalige Ziegelscheune) und E1165 (Stiftsmühle), infolge Abriss und Neubau eines Teils der Nebengebäude wird Plannummer 1164 zessiert (fällt weg).“*²⁶

Haus Nr. 7 (s. Abb. auf S. 20)

Den ersten Hinweis zu diesem Haus gibt uns das Grundsteuerkataster von Klingenstein aus dem Jahre 1842, dort wurde es als katholisches Pfarrhaus genannt und wie folgt beschrieben: *„Wohnhaus, Stall, Scheuer, Schoppen und Schweinestall, dann Hofraum Haus 222 ... dieses früher bestandene Stiftshaus wurde vor ungefähr 60 Jahren als förmliches Eigentum von der katholischen geistlichen Administration zu Heidelberg an die katholische Gemeinde Klingenstein abgetreten.“*

Nach Einschätzung des Landesamtes für Denkmalpflege RLP wurde das Gebäude und die dahinter stehende Pfarrscheune in der Mitte des 18. Jahrhunderts errichtet. Bei dem ehemaligen Pfarrhaus handelt es sich um ein regelmäßig gegliederter, zweigeschossiger Barockbau mit Mitteleingang²⁷.



Ehemaliges Pfarrhaus, heute katholischer Kindergarten

Das Pfarrhaus wurde 1933 in ein Schwesternwohnhaus umgebaut. Für den Pfarrer wurde auf dem nördlich angrenzenden Pfarrgelände ein neues, kleineres Pfarrhaus errichtet.

Diese Baumaßnahmen konnten nur deshalb realisiert werden, weil der aus Klingenmünster stammende Pfarrer **Johannes Rink** der katholischen Gemeinde einen größeren Geldbetrag vererbte. Zur Bedingung machte er, dass das Geld für die Errichtung eines Schwesternhauses verwendet werden muss²⁸.

Nachdem das Pfarrhaus in ein Schwesternwohnhaus umgebaut worden war, kamen zwei Franziskanerinnen aus dem Frauenkloster Erlenbad nach Klingenmünster.

Gekommen waren eine Krankenschwester, die sich um alte und kranke Menschen kümmerte, sowie eine Nähschwester. Im Schwesternhaus, in dem auch ein großer Nähsaal mit Nähmaschinen eingerichtet worden war, konnten die Frauen der Pfarrgemeinde unter Anleitung der Handarbeits- und Nähschwester kostenlos Kleidung nähen und reparieren.

In den Räumen der Nähschule hielt die katholische Jugend zeitweise auch ihre Gruppenstunden ab. Diesem Zustand wollte der damalige Pfarrer **Martin Nieder** Abhilfe schaffen und regte an, die Pfarrscheune

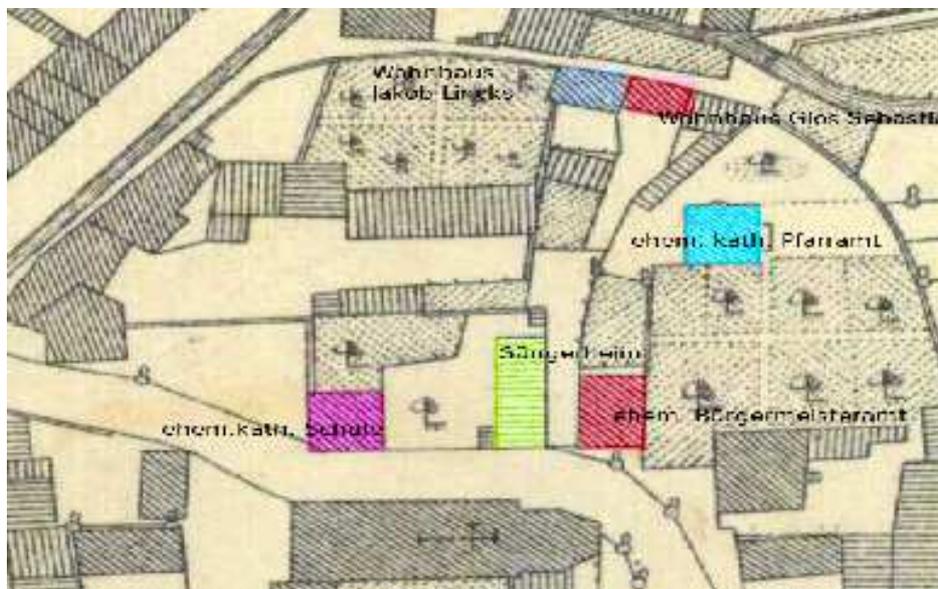
in ein Jugendheim umzubauen. Die Baumaßnahmen begannen im Oktober 1957 und schon ein Jahr später konnte das Heim von der Jugend genutzt werden. Die kirchliche Weihe erhielt das Jugendheim „St. Michael“ am 3. Mai 1959.

Die katholische Kirchengemeinde errichtete 1968 einen Kindergarten, der nach und nach erweitert wurde und sich heute im ehemaligen Schwesternhaus und Jugendheim befindet.

Die Schwesternstation wurde auf Beschluss des Kirchenrates im Jahre 1972 aufgehoben, nachdem die Krankenschwester **Otto** aus Altersgründen wieder in ihr Mutterhaus, Kloster Erlenbad, zurückgekehrt war. Die Handarbeits- und Nähschwester **Floriberta** blieb noch bis 1976 in Klingenmünster.

Zwei Häuser an der Nordostseite der Klostermauer

Das Erbauungsdatum der beiden Wohnhäuser kennen wir nicht. Vermutlich wurden sie im Jahre 1798 zusammen mit dem Anwesen der Stiftsschaffnei versteigert.



Ausschnitt der Katasterkarte von 1843



Der Ausschnitt der Luftaufnahme aus dem Jahre 1986

Das westlich gelegene Haus hatte der Webermeister **Johannes Lincks** erworben und über vier Generationen vererbt. Im Jahre 1837 an **Georg Jakob Lincks**, 1846 an Georg Adam Lincks und 1866 an **Johann Adam Lincks**. Anfang des 20. Jahrhunderts befand sich das Anwesen im Besitz der Gemeinde und wurde an sozial schwache Familien vermietet. In den 1980er Jahren wurde das Haus von Familie **Manfred Kowitz** erworben, heute befindet es sich in Besitz von Familie **Winfried Bendel**.

Das östlich gelegene Haus mit Scheune grenzte an das sogenannte Klostergängel. Es befand sich Anfang des 19. Jahrhunderts je zur Hälfte in Besitz von **Michael Becker** und **Friedrich Schupp**. Der Ackersmann **Christoph Wissing** kaufte 1837 die eine Haushälfte von Schupp. Der Lumpensammler **Sebastian Glos** erwarb 1838 Michael Beckers Anteil und gelangte durch den anschließenden Ankauf von Wissings Haushälfte in den Alleinbesitz. Anfang des 20. Jahrhunderts kaufte der Zimmermann **Eduard Öxner** das Anwesen. Das Haus wurde in den nachfolgenden Jahren mit dem zuvor beschriebenen Gebäude vereint und umgebaut. Heute befindet es sich ebenfalls in Besitz von **Winfried Bendel**, einem Urenkel von Eduard Öxner.

Neues katholisches Pfarrhaus aus dem Jahre 1933

Bei der Beschreibung von Haus Nr. 7 wurde bereits erwähnt, dass man für den katholischen Pfarrer eine neue Wohnung errichten musste, weil das bisherige Pfarrhaus als Schwesternhaus umgebaut werden sollte.

Pfarrer Rink hatte der katholischen Gemeinde durch Testament 20.000 Mark vermacht, welches ausschließlich zum Bau eines Schwesternhauses verwendet werden musste. Weil das Geld für ein Schwesternhausneubau nicht ausreichte, beschloss die Kirchenverwaltung, das bisherige Pfarrhaus zu einem Schwesternhaus umzubauen und auf dem Pfarrgelände ein neues kleineres Pfarrhaus erstellen zu lassen.

Das sogenannte neue Pfarrhaus wird schon lange Zeit nicht mehr genutzt und wartet seit Jahren auf eine umfangreiche Renovierung.

Altes Bürgermeisteramt

Am 21. Juli 1901 wurde Bürgermeister **Werner Konrad** vom Gemeinderat ermächtigt, ein Gartengrundstück im Stift von **Christian Schaaf** zu erwerben. Auf dem Grundstück sollte ein Spritzenhaus und darauf ein Gemeindebüro errichtet werden. Nach Absprache mit dem Bezirksbaumeister erteilte die Gemeinde dem Unternehmer **Philipp Semar** aus Klingenmünster den Bauauftrag.

Die Arbeiten gingen anscheinend zügig voran, denn das Gemeindebüro konnte bereits 1902 vom protestantischen Schulhaus in die neuen Räumlichkeiten im Stift umziehen.

*Aufnahme des alten Bürgermeisteramtes
mit Spritzenhaus*



Im Frühjahr des Jahres 1959 fasste die Gemeinde den Beschluss, mit der Verwaltung ins Rathaus umzuziehen und die Amtsräume des Bürgermeisteramtes für die Steuer- und Gemeindeeinnahmeherrichten zu lassen. Der Grund des erneuten Umzugs war, dass die bisherige Lehrerdienstwohnung im Rathaus frei wurde und jetzt wieder von der Gemeindeverwaltung genutzt werden konnte.

Die Steuer- und Gemeindeeinnahmeherrichten gibt es heute nicht mehr. Nachdem die Gemeinde Klingenstein im Jahre 1972 in die neugebildete Verbandsgemeinde Bad Bergzabern eingebunden worden war, hatte sich die Gemeindeeinnahmeherrichten erledigt. Die ehemaligen Amtsräume werden seitdem als Wohnraum genutzt.

Neben dem Bürgermeisteramt hatte auch das Spritzenhaus seine ursprüngliche Funktion verloren, nachdem 1985 am alten Bahnhof ein neues Feuerwehrgerätehaus erstellt worden war. Die Räumlichkeiten des Spritzenhauses wurden den Landfrauen für einige Jahre als Vereinslokal zur Verfügung gestellt, gegen Ende der 1990er Jahre zog das Tourismusbüro dort ein.

Ehemalige katholische Schule

Dieses Gebäude wurde im Jahre 1827 auf einem noch unbebauten Gartengrundstück erstellt.

Wie weiter oben schon erwähnt, hatte die Gemeinde das alte katholische Schulhaus gegen dieses Grundstück eingetauscht.



Steininschrift über dem Eingang zur ehemaligen katholischen Schule

Im Obergeschoss des Gebäudes wurden die katholischen Schüler bis 1935 unterrichtet, im Erdgeschoss befand sich die Lehrerdienstwohnung.

Im Jahre 1935 hatte die Gemeinde ein neues Schulhaus für beide Konfessionen erbauen lassen. Das katholische Schulhaus wurde deshalb für Wohnzwecke umgebaut und von der Gemeinde vermietet, Die Kreissparkasse Bergzabern kaufte im Jahre 1963 das Gelände hinter dem Schulgebäude und ließ darauf ein Bankgebäude errichten.



Sängerheim

Ebenso wie die ehemalige katholische Schule wurde auch das Gebäude, in dem sich heute das Sängerheim befindet, auf dem Gelände erbaut, welches die Gemeinde 1826 eingetauscht hatte.

Das Gebäude war ursprünglich als Ökonomiegebäude zusammen mit dem Schulbau errichtet worden. Es beherbergte eine Scheune, Stall, Waschhaus, Backhaus und Spritzenhaus.

Weil die Räumlichkeiten der katholischen Schule für einen ordentlichen Unterricht nicht mehr ausreichten, wurde das Ökonomiegebäude abgerissen. Im Jahre 1866 wurde das Gebäude, so wie wir es heute noch kennen, als katholische Vorbereitungsschule errichtet und bis 1935 genutzt.

Auch die Vorbereitungsschule wurde nicht mehr benötigt, nachdem ein neues Schulhaus für beide Konfessionen gebaut worden war. Die Räumlichkeiten wurden umgestaltet und über viele Jahre als Kindergarten genutzt.

Im Erdgeschoss wurde in den 1950er Jahren eine Milchsammelstelle, die sogenannte Milchzentrale, eingerichtet, die bis Juli 1971 bestand.

Der im Obergeschoß untergebrachte Kindergarten wurde 1963 geschlossen, nachdem sowohl die katholische als auch die protestantische Gemeinde erklärt hatten, eigene Kindergärten zu eröffnen.

Zuerst wurden die Räumlichkeiten des Kindergartens, später auch die Räume der Milchzentrale für Wohnzwecke umgebaut und vermietet.

Im Jahre 1983 stellte die Gemeinde das Gebäude dem Gesangsverein Klingenmünster zur Verfügung, der es seitdem als Vereinslokal nutzt.

Die Religionsverhältnisse im Stift Klingenmünster

Die Auswirkungen der Reformation zeigten sich im Stift nicht unmittelbar.

Die Kurfürsten Ludwig V. (1508-1544) und auch Friedrich II. (1544-1556) waren in Religionsangelegenheiten recht schwankend. Erst Friedrichs Neffe und Nachfolger Ottheinrich (1556-1559) bekannte sich öffentlich zur Lehre Luthers. Er ließ eine neue Kirchenordnung verkünden und befahl, die Bilder und Altäre in den Kirchen abzuschaffen. In der Regierungszeit Ottheinrichs wurde auch das Dorf Klingenmünster lutherisch, das Stift blieb jedoch katholisch, weil es den besonderen Schutz von Kaiser Ferdinand genoss.

Der dem Calvinismus zugewandte Kurfürst Friedrich III. (1559-1576) ließ das Stift 1565 aufheben. Die Stiftsherren mussten den calvinistischen Glauben annehmen. Die Stiftskirche wurde evangelische Pfarrkirche und das Stift fortan von der Geistigen Güterverwaltung Heidelberg verwaltet.

Auch die nachfolgenden Kurfürsten waren mal lutherisch, mal calvinistisch, und so mussten die Untertanen häufig konvertieren und den Glauben ihres Landesfürsten annehmen.

Kurfürst Friedrich V. (1610-1623) war in Personalunion König von Böhmen (1618-1620). Nachdem er 1620 seine Kurwürde verloren hatte, besetzten Spanier das linksrheinische Gebiet. Kaiser Ferdinand II. zog das Oberamt Germersheim an sich und vergab es an den Erzherzog Albrecht von Österreich, ab 1621 an Erzherzog Leopold. Die Erzherzöge hatten die Nutznießung des Stifts und unternahm erste Versuche, den katholischen Glauben wieder einzuführen. In dieser Zeit herrschte Priestermangel, deshalb wurde der Gottesdienst von zwei Franziskanern aus Zabern versehen.

Der nachfolgende Landesherr war Maximilian I. Kurfürst von Bayern. In seiner Regierungszeit betrieb er die weitere Katholisierung, mit Ausnahme der schwedischen Besatzungszeit (1631-1635).

Karl I. Ludwig regierte von 1649-1680 und führte in der Kurpfalz wieder den calvinistischen Glauben ein.

Den Bewohnern des Stifts blieb ein Glaubenswechsel erspart, weil das Oberamt Germersheim französisch besetzt war, d.h. in dieser Zeit war das Dorf Klingenstein calvinistisch, das Stift katholisch.

August Becker schreibt über diese Zeit: *„Kurfürst Karl Ludwig war tot, der schlimme Nachbar, Ludwig XIV. begann seine Reunion und streckte bis zur Queich seine Räuberhände aus... Damals Ende des 17. Jahrhunderts, wurde die Stiftskirche den Reformierten genommen und dem katholischen Kultus eingeräumt.“*²⁹

Die Reunion fand mit dem Ryswicker Frieden 1697 ihr Ende, die Pfalz wurde französisch. Im Auftrag des französischen Königs wurde 1699 die Stiftskirche repariert, 1705 fand die pfälzische Kirchenteilung statt, die Stiftskirche wurde katholisch, den Protestanten wurde eine neue Kirche gebaut.

Die eigenartigen Gebräuche im Stift Klingenstein, die sich aus dem Zusammenleben der unterschiedlichen Konfessionen ergaben, beschrieb Hans Vogelsang³⁰: „In diesem Bereich (Stift) beanspruchte der katholische Pfarrer ... besondere Rechte. Katholiken waren so wenige in Klingenstein, daß auch Lutheraner und Reformierte im Stift wohnten... Heiratete oder starb nun einer dieser lutherischen Stiftseinwohner, so entwickelte sich dabei ein eigenartiger Brauch, worüber das lutherische Kirchenbuch von Klingenstein berichtet:

„Als am 24.IX.1728 der Stiftsschreiber Johann Friedrich Lincks starb ... begleitete der katholische Pfarrer die Leiche bis an den Gemeinden Grund und Boden, doch ohne Gesang und Geläut. Auf dem Gemeinden Boden wurde die Leiche niedergestellt, gesungen, sodann zum Kirchhof getragen, wobei die Gemeinde Glocke läutete. Anschließend wurde in der lutherischen Kirche gepredigt.“

Diese und auch noch weitere Kuriositäten, die sich im Stift ereignet hatten, hörten spätestens nach dem Friedensschluss von Campo Formio (1797) auf. Das Stift als Rechtsgebilde existiert seither nicht mehr, heute ist es nur noch der Name für einen Ortsbereich.

Die Geschichte von Klingenstein anhand einzelner Flur-, Straßen- und Gebäudenamen

Über die Bedeutung und Herkunft von Straßen-, Gebäude- oder Flurnamen machen wir uns nur selten Gedanken. Wenn überhaupt vielleicht im Urlaub, wenn wir eine Stadt- oder Wanderkarte zur Hand nehmen und dort ungewöhnliche Straßennamen oder Flurbezeichnungen entdecken.

Wer schon einmal eine Stadtführung mitgemacht hat weiß, wie Erklärungen von Straßen-, Gebiets- oder Gebäudenamen, mitunter komplexe gesellschaftliche Verhältnisse sichtbar und Geschichte erlebbar machen können.

Die Straßen- und Häusernamen, die nach berühmten Personen benannt wurden, sind meistens einfach zu ermitteln.

Ganz anders verhält es sich, wenn man nach der Herkunft und Bedeutung von Flurnamen fragt.

Manche Namen erschließen sich erst nach intensivem Aktenstudium. Diese Nachforschungen können zum Beispiel über alte Gemeindebücher, Urkunden, Kataster oder Steuerbücher erfolgen. Trotz hohem Zeitaufwand lohnt sich die Mühe meistens, weil wir dadurch häufig etwas über unser Dorf und seine Geschichte erfahren können.

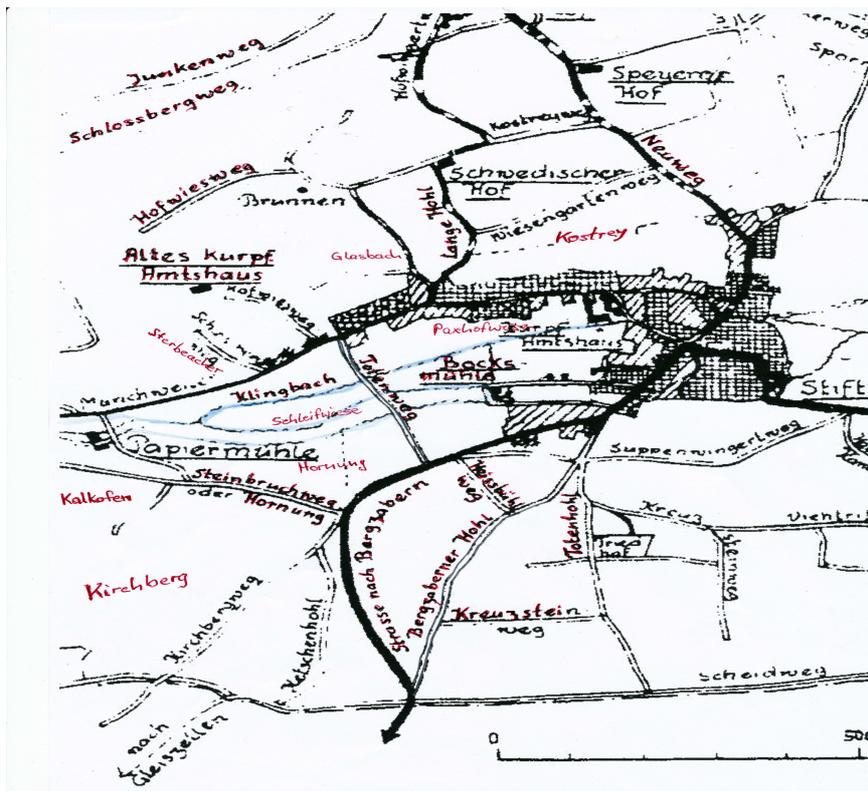
Woher stammen so merkwürdige Straßennamen wie: „**In der Kostrey**“, „**Totenweg**“, oder „**Schelmengasse**“ und die Flurbezeichnungen: „**Kirchberg**“, „**Kammeracker**“, „**Maria Magdalena**“ oder „**Hornung**“.

Manche Flurnamen geben uns Aufschluss über die früheren Besitzverhältnisse oder die flurgeschichtliche Entwicklung, andere erinnern an Personen und besondere Ereignisse.

Was verraten uns die Flurnamen von Klingenstein?

Betreten wir die Gemarkung von Süden, von Bad Bergzabern her, so liegt rechter Hand das Flurstück **Kreuzstein**.

Der Name Kreuzstein leitet sich von der ehemaligen **Kreuzkirche** ab, einer gotischen Kapelle, die vor 1234 erbaut und



und vor 1836 abgebrochen wurde ³¹. Bei der Friedhofserweiterung im Jahre 1875 fand man noch Fundamentreste der Kreuzkirche, heute gibt es keine Spuren mehr, die auf ihre Existenz hinweisen.

„Das Kreuzkirchlein ... war die Pfarrkirche des alten Dörfchens Münster, welches bei dem Kirchhofe auf der Vorhöhe ... gestanden.“ ³² Die Nutzung dieser Kirche während des 17. und 18. Jahrhunderts widerspiegelt ein Stück weit die Konfessionsgeschichte der Kurpfalz.

D.h., abhängig davon, ob in der Stiftskirche die calvinistische bzw. reformierte oder die katholische Lehre gepredigt wurde, hielt die jeweils andere Kultusgemeinde ihren Gottesdienst in der Kreuzkirche

ab. Wie die nachfolgend zitierten Quellen belegen, wurde die Kreuzkirche zeitweise auch simultan genutzt.

Anfang des 18. Jahrhunderts wurde Stiftsschaffner Guerdan aufgefordert, dem Administrationsrat in Heidelberg mitzuteilen, wie und von wem die in Klingenstein gelegenen Kirchen genutzt werden: „ ... steht außer dem Dorf auf einem Berg, eine Viertel Stund entlegen eine Kirch, genannt das Kreuzkirchlein, worinnen die Calvinisten ihren Kirchendienst Sonn- und Feiertags, vor- und nachmittags halten, wir Katholischen aber gehen dahin ... des Jahres ein Mal, und zwar auf Allerseelentag ... In dieser Kirche kann wegen unsicherer Entlegenheit nichts aufbehalten werden, sondern müssen bei obigen Begebenheiten jedes Mal das Portatila, Paramenta, Altartücher und all anderer Requisita dahin mitgetragen werden.“³³

Auch August Becker - ganz Protestant - beschreibt die Simultannutzung der Kirche folgendermaßen: „Die Kreuzkirche auf dem Friedhof hatte man zur größeren Hälfte an die wenigen Katholiken des Dorfes abtreten müssen, obgleich diese bereits die große Stiftskirche hatten.“³⁴

Die vom Kreuzstein aus westlich gelegene Feldflur heißt **Kirchberg**, genauso wie beim Kreuzstein, leitet sich dieser Flurname von einer Kirche ab, und zwar von der ehemaligen Pfarrkirche von Gleiszellen.

Geht man vom Bergrücken des Kreuzsteins, den östlich, parallel zur Hauptstraße verlaufenden Wirtschaftsweg, gelangt man in die **Bergzaberner Hohl**. Auf diesem Weg liegen auch die ehemaligen Bierkeller, in denen die Bierbrauer und Wirte des Ortes, in einer Zeit in der es noch keine technischen Kühlanlagen gab, ihre Getränke lagerten. Dieser Weg war bis Ende des 18. Jahrhunderts der Hauptverbindungsweg von Klingenstein nach Bergzabern. Die Straße wie wir sie heute kennen – die B 48 – wurde erst danach neu angelegt. Albert Decker berichtet, dass sich im Zuge dieser Bautätigkeit auch die Stiftstore öffneten. „Im Jahre 1783, als die ‚neue Chaussee‘ angelegt wurde ... ist bei deren (Straßen-)Verschiebung etwas nach Norden ... das hintere Stiftstor abgebrochen ... worden.“³⁵

Wenn wir uns nun wieder westlich orientieren, so erreichen wir nördlich des Kirchbergs die Gewanne **Kalkofen**. Früher wurden dort Kalksteine gebrochen und in einem in der Nähe stehenden Kalkofen gebrannt. Wegen seiner schlechten Bodenqualität, war und ist dieses

Flurstück zum Waldrand hin nicht bebaut. An dem kahlen Nordhang hielt sich auch der Schnee am längsten und bot deshalb die besten Voraussetzungen, um als „Wintersportgebiet“ genutzt zu werden. In den 1950er und 1960er Jahren, eine Zeit, in der es noch häufiger schneite und wochenlang Schnee lag, war dieser Berghang bei uns Kindern sehr beliebt. Wahrscheinlich erinnern sich noch viele an die rasanten Schlitten- und Skiabfahrten und hören heute noch die Rufe :“Bah´ frei“ !

Am Fuße des Kalkofens verläuft der **Steinbruchweg**. Wie der Name vermuten lässt, führt dieser Weg zu den Steinbrüchen. Diese waren für Klingenmünster über viele Jahre ein großer Wirtschaftsfaktor. Der Landauer Anzeiger schrieb am 3. August 1934 dazu: „... Vor dem Krieg war im Steinbruch von Klingenmünster Hochbetrieb. 100 Steinhauer



waren dauernd beschäftigt. Nach Karlsruhe, Freiburg, sogar nach Basel wurde dieser erstklassige weiße Pfälzer Sandstein geliefert.“

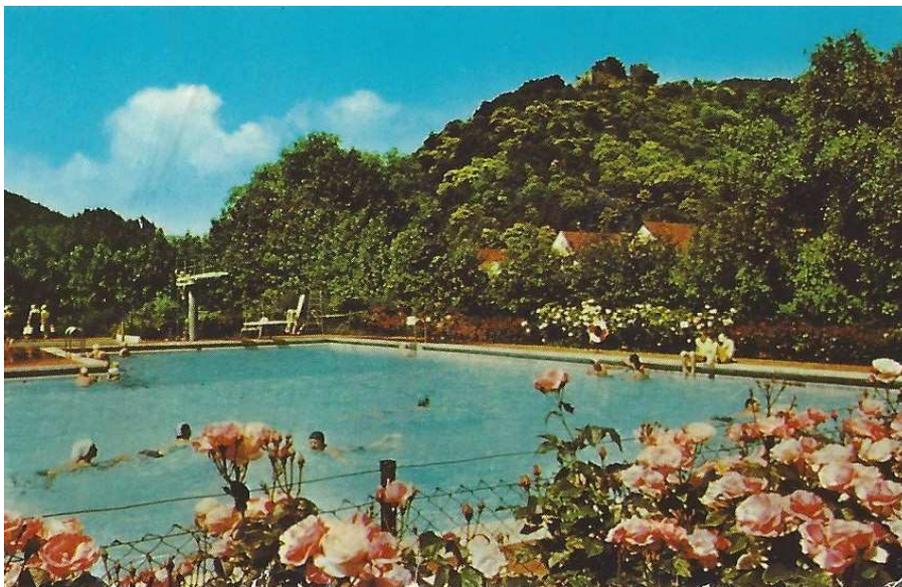
Der vordere Steinbruch diente dem ortsansässigen Steinmetz **Jakob Hach** noch bis in die 1960er Jahre zur Materialbeschaffung.

Der hier genannte Steinbruchweg hieß früher **Hornungweg**, genannt nach dem Flurstück **Hornung**, das sich nördlich entlang des gleichnamigen Weges ausbreitet. Im östlichen Teil dieses Flurbereichs befanden sich bis in die 1960er Jahre zwei Eisweiher. Die Weiher wurden trockengelegt, auf dem Gelände wurde im Jahre 1976 die Klingenmünsterer Tennisanlage errichtet.

Hornung ist der altdeutsche Name für den Monat Februar, den sogenannten Frostmonat. Die Namensgebung für diesen Weg bzw. das Flurstück könnte damit zusammenhängen, dass der Bodenfrost in diesem Flurbereich ausgeprägter war als in anderen Ortslagen.

Das sich nördlich anschließende Flurstück heißt **Schleifwiese**. Während uns die Flurnamen Kalkofen und Hornung Auskunft über die dortige Bodenbeschaffenheit und das Kleinklima geben, weist der Flurname Schleifwiese auf eine **Schleifmühle** hin, die im 16. und 17. Jahrhundert dort betrieben wurde.

Anfang der 1970er Jahre wurde auf dem Wiesengelände ein Freibad errichtet. Nach einigen Jahren wurde es wegen Baumängel und hoher Unterhaltungskosten rückgebaut und dort eine kleine Parkanlage mit Teich angelegt.



Ehemaliges Schwimmbad von Klingenmünster



Die Flurstücke Schleifwiese und Hornung werden östlicherseits begrenzt vom **Totenweg**, eine Verbindungsstraße zwischen Steinstraße und Weinstraße und in seiner Verlängerung zum Bergfriedhof führt. Bis Ende des 18. Jahrhunderts nannte man diesen Weg auch **Leichtgässel** oder **Leichengässel**.

Ein Weg gleichen Namens verlief früher auch von der Nikolauskapelle Richtung Westen. Am Fuße des Schloßbergs entlang bis zum Waldrand und von dort südwärts bis auf die Steinstraße. Während man das gesamte, nördlich und westlich des Leichtgässels liegende Gelände heute nur noch Gewanne Schloßberg nennt, hieß das am unteren Ende zur Steinstraße liegende Flurstück früher **Sterbeacker**. Möglicherweise handelt es sich hierbei um den Vorgänger des heutigen Bergfriedhofs - wir wissen es nicht.

Von dem eben genannten Leichtgässel unterhalb des Schloßberges verlaufen in östlicher Richtung, die Straßen **Obere** und **Untere Hofwiese**. Diese Straßennamen leiten sich von dem Flurstück

Hofwiesen ab, einem Gelände auf dem im 17. Jahrhundert ein Hof und ein Amtshaus der Bitscher Beamten stand.

Östlich der Hofwiesen befindet sich die Wingertsgewanne **Maria Magdalena**, die im Volksmund auch „*Marchmol*“ oder „*Marche-Mäll*“ genannt wird.

Der Namensgeber für diese Gewanne ist das ehemalige Nonnenkloster St. Magdalena mit Marienkapelle. Das Kloster ist vermutlich im späten Mittelalter untergegangen; heute erinnert kein Stein mehr an dessen Existenz.



Von diesem Nonnenkloster leitet sich auch der Name eines ehemaligen Hofes bei der Nikolauskapelle ab, dem **Magdalenenhof**.

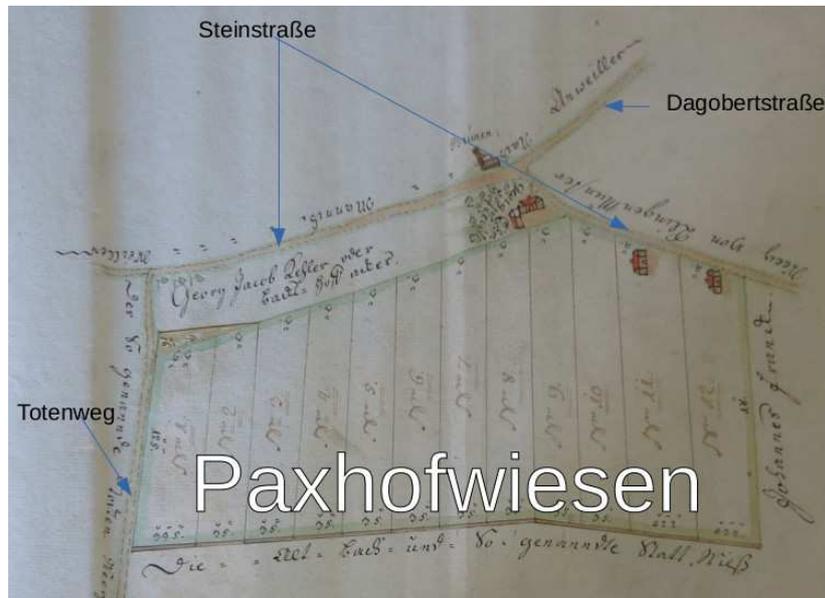
An der Ostseite des genannten Magdalenenhofes führt die **Alte Straße**, oder „*s'Altstreesel*“, wie sie von vielen Klingmünsterer genannt wird, vorbei. Diese Straße hat wahrscheinlich am häufigsten ihren Namen gewechselt.

Wenige Jahre nachdem die Kreisirrenanstalt - das heutige Pfalzkrinikum Klingenmünster - erbaut war, wurde auch eine neue Trasse, vom Unterdorf nach Norden Richtung Landau, angelegt. Zu diesem Zeitpunkt hieß die heutige **Alte Straße** noch **Neuer Weg**. Diesen Namen erhielt der Weg vermutlich Anfang des 19. Jahrhunderts. Neu war er deshalb, weil der Verbindungsweg von Klingenmünster Richtung Annweiler und



Landau vormals weiter westlich, dem heutigen Albert-Decker-Weg verlief. In den Ende des 18. Jahrhunderts angelegten Schatzungsprotokollen von Klingenmünster wird dieser Weg **Hirtgasse** genannt, weil dort die Hirtenhäusern standen.

Die nachfolgende Abbildung zeigt die südlich der Steinstraße liegenden **Paxhofwiesen**.



Extraktionsplan (um 1780)

Dieser Flurname leitet sich ab von **Caspar Pax**, einem Chorherrn, der Anfang bis Mitte des 16. Jahrhunderts zuerst das Amt eines Fabrikmeisters, danach das Dechantenamt begleitete und Pfründeinhaber dieses Flurstückes war.

Neben den Paxhofwiesen zeigt der Plan die noch wenig bebaute Steinstraße mit einer nach Norden abzweigenden Straße („nach Annweiler“). Dieser Weg führt durch eine Gewanne, mit dem merkwürdig klingenden Namen **Kostrey**. Er leitet sich her von Kustos, dem Klosterverwalter. Genauso wie der eben genannte Dechant Pax, erhielt auch der Kustos des Klosters eine mit seinem Amt verbundene und seinen Lebensunterhalt sichernde Pfründe. Diese bestanden aus diversen Naturalleistungen, zu denen auch dieser Flurbereich gehörte, den man später Kustorey bzw. Kostrey nennt. Eine in diesem Flurbereich liegende Straße wurde deshalb auch **In der Kostrey** genannt.

Es gibt noch weitere Flurnamen, die ans Kloster Klingenmünster erinnern und die von diesem als Pfründe vergeben waren: **Abtswald**, **Pfaffenkastanienstück** und die **Dechaneiwiesen**.

Andere Flurnamen in der Gemarkung Klingenmünster erinnern an einen heute ganz vergessenen landwirtschaftlichen Produktionszweig.

Neben dem in unserer Region derzeit vorherrschenden Weinanbau gab es in früheren Jahren den Ackerbau und die Viehhaltung. Auf den Äckern wurde Getreide als Lebensmittel für die Menschen, daneben Rüben und Mais als Viehfutter angebaut, die Wiesen dienten zur Grünfütterung und im Hochsommer zur Heuernte. Die erzeugten Produkte wurden in Kellern und Scheunen eingelagert, das Vieh blieb die meiste Zeit im Stall. Diese Art der Tierhaltung wurde aber erst Ende des 19. Jahrhundert bei uns eingeführt und ist dem einen oder anderen vielleicht noch in Erinnerung. In der Zeit davor wurden in Klingenmünster die Gänse auf das **Gänsewiesel**, die Schweine und Rinder in die Wälder – den **Sauteich** und das **Büffelstal** – zur Mast getrieben. Dann gab es noch die Weideplätze: **Atzwiese**, **Viehtrift** und **Kühunger**, sowie die **Farrwiese**, die der Fasselhalter von der Gemeinde zur Nutzung erhielt. Auch der Schloßberg hieß früher **Winneberg**, ein Weideberg, den die Gemeinde Klingenmünster Jahrhunderte lang gepachtet hatte.

Die Gemeinde stellte für diese Hütedienste verschiedene Viehhirten an, die in den weiter oben schon erwähnten gemeindeeigenen Hirtenhäusern in der **Hirtgasse** – der heutigen Alte Straße – wohnten. Die Viehhirten erhielten neben einer Wohnung auch noch Äcker und Wiesen zur eigenen Nutzung, die sogenannten **Hirtenäcker** und **Hirtenwiesen**, Flurstücke, die teilweise heute noch so genannt werden.

Dass Flurnamen auch Aufschluss über die Bodenbeschaffenheit geben können, wurde an dem o.g. Flurnamen Kalkofen erwähnt. Zu dieser Kategorie zählen auch die Flurstücke „**an dem Letten**“ bzw. die **Lettgasse** – dort gibt es nur Lettenboden (Lehmboden), dann weiter östlich gelegen den **Steinacker**, ein Flurstück mit steinigem Boden. Nördlich von diesen Flurstücken befindet sich der **Kahngarten**. Der Name leitet sich ab von „*Kannel*“, den Entwässerungsgräben, die dort

zur Gewinnung neuer ackerbaulicher Nutzflächen angelegt wurden³⁶.

Wie gezeigt werden konnte, finden sich in der Gemarkung Klingenmünster viele Flur- und Straßennamen, die nach ihrer Lage, ihrer Nutzung, oder nach ehemaligen Eigentümern bezeichnet wurden. Darüber hinaus gibt es auch noch Straßennamen von berühmten und verdienstvollen Personen des Ortes.

Neben unserem Heimatdichter, dem zu Ehren die **August-Becker-Straße** benannt wurde, ist vor allem **Karl Hoffmann** zu nennen. Er diente dem Ort viele Jahre als Bürgermeister. Er stellte anfang der 1930er Jahre der Gemeinde ein Grundstück und eine größere Geldsumme zur Verfügung. Damit konnte 1935 eine neue Dorfschule errichtet werden, die heutige **August-Becker-Grundschule**.

Als man in den 1960er Jahren in der Gemarkung Heißbühl ein neues Baugebiet erschloss, wurde auch ein Teilstück des ehemaligen Heißbühlweges als Straße ausgebaut. Diese Straße hatte man in Anerkennung seiner Verdienste **Karl-Hoffmann-Straße** benannt.



Karl Hoffmann



Albert Decker

Ein weiterer Ehrenbürger, dem eine Straße gewidmet wurde, ist der am 1. Oktober 1883 auf dem Magdalenenhof geborene **Albert Decker**. In seiner beruflichen Laufbahn brachte er es bis zum Senatspräsidenten

am Bayerischen Verwaltungsgerichtshof und erfuhr zahlreiche Ehrungen. Obwohl er über viele Jahre in München lebte, blieb er der Pfalz und besonders seinem Heimatdorf immer eng verbunden und hat sich durch mehrere Publikationen um die Erforschung der Geschichte von Klingenmünster verdient gemacht.

Der ehemalige Feldweg **Lange Hohl**, den man im Zuge der Siedlungserweiterung Glasbach ausgebaut hat, wurde zu Ehren von Albert Decker in **Albert-Decker-Weg** umbenannt.

Eine weitere Straße die nach einem Klingenmünsterer benannt wurde ist die **Kaiserstraße**. Was den Gemeinderat zu dieser Namensnennung bewogen hatte, erfahren wir aus dem Ratsprotokoll vom 21. März 1952: *„Heinrich Kaiser III, Landwirt, Klingenmünster, hat gegenüber dem Bahnhof an verschiedene Baulustige Bauplätze verkauft und auch selbst einen Neubau errichtet. In diesem Gelände soll eine Straße hergestellt werden. Kaiser hat an die Gemeinde folgendes Schreiben gerichtet: ... Der Winzer und Landwirt Heinrich Kaiser III schenkt das Gelände zu der neuen Straße am Bahnhof ... 'Kaiserstraße' genannt ... der Gemeinde.“*

Unseren Ortsrundgang wollen wir mit der Beschreibung von zwei historisch bedeutsamen Häusern beschließen, dem **Guerdanhaus** und dem **Dechantenhaus**.

Das Guerdanhaus (Weinstraße 26)

Dieses Gebäude wird vom Landesamt für Denkmalpflege ³⁷ wie folgt beschrieben: „Ein zweigeschossiges Wohnhaus mit Mansardendach, reich skulptierter Rotsandsteingliederung, einem bemerkenswerten Eingangsportal mit Freitreppe und reicher, gesprengter Portalbekrönung.“

Benannt wurde dieses Haus nach seinem Erbauer, dem Husarenrittmeister **Friedrich Anton Guerdan**.

Wie bei Straßen, werden manchmal auch Bauwerke nach Personen benannt, die sich für den jeweiligen Ort verdient gemacht haben.

Wer war nun dieser Friedrich Anton Guerdan. Wann hat er hier gelebt und gewirkt, bzw. welche Spuren hat er in Klingenstein hinterlassen?

Friedrich Anton Guerdan wurde im Februar 1717 als drittes Kind des Stiftschaffners Johann Kaspar Guerdan geboren.

Während sein Vater von 1712 bis 1742 und danach sein Bruder Michael

Karl von 1742-1747 das Amt des Stiftschaffners in Klingenstein begleiteten, entschied sich Friedrich Anton für eine militärische Laufbahn.

Er diente über viele Jahre in der französischen Armee



und brachte es bis zum Husarenrittmeister. Aufgrund seiner Verdienste im Siebenjährigen Krieg (1756-1763), wurde Guerdan geadelt und zum Obristleutnant befördert.

Nachdem Guerdan den Militärdienst quittiert hatte, stellte er beim pfälzischen Kurfürsten einen Antrag und suchte ein Erbbestandsgut in Klingenstein zu pachten, um seinen weiteren Lebensunterhalt bestreiten zu können.

Er schrieb deshalb an den pfälzischen Kurfürsten: „... er habe den Kriegsdienst quittiert und gehofft, seine übrigen Lebensstage in Ruhe zuzubringen.“³⁸

Das Erbbestandsgut, um das er sich bewarb, umfasste 100 Morgen Ackerland, 20 Morgen Wiesen, einige Morgen Kastanienwald und dem Recht auf den Schafweidgang, einer mit den Orten Kapellen, Oberhofen und Bergzabern bestrichenen Weide. Bereits seit 1712 war dieses Gut zunächst von seinem Vater und danach von seinem Bruder Karl bewirtschaftet worden; man bezeichnete es deshalb auch als Guerdansches Erbbestandsgut.

Guerdans Gesuch wurde, in Anerkennung seiner Kriegspflichten, positiv beantwortet..

Dass diese kurfürstliche Entscheidung nicht die glücklichste war, zeigt der umfangreiche Schriftverkehr zwischen Guerdan und der kurpfälzischen Behörde.

„Anton Guerdan war für die Geistliche Administration ein gar unbequemer Mann. So oft sie versuchte, durch Neuversteigerung ihrer Güter mehr zu erlösen, wagte im Dorf niemand mitzubieten, wenn Guerdan ein Gebot abgab, die Bürger fürchteten seine Drohungen. Er brachte es auch fertig, in jahrzehntelangen Prozessen ... die Begleichung seiner Erbbestandsverpflichtungen und Pachtschulden mit allerlei Einwendungen, angeblichen Aufrechnungen usw. hinauszuziehen.“

Auf dem „Guerdanschen Erbbestandsgut“ ließ er im Jahre 1765 ein stattliches Haus errichten, das im Schätzungsprotokoll der Gemeinde Klingenstein folgendermaßen beschrieben wird: „... Hofraith samt Begrif im 1. Viertel, obs. luth. Pfarrhaus, nds. die Bach. obe. Stras, nde. Erbbestand, ist dem Stift gegen 75 Gulden Kapital versetzt und zinst 5 Pfund Öl ins Stift“³⁹.

Einen kleinen Teil des Erbbestandes, das sogenannte „kleine Gut“, bewirtschaftete Guerdan selbst, den weitaus größeren Teil hatte er verpachtet.

Kurz nachdem das Guerdanhaus errichtet war, betrieb er eine Leinenfabrik, die aber aus Mangel an Betriebsmitteln bald wieder einging.⁴⁰

Die Verwaltung und Bewirtschaftung seines Erbbestandsgutes überließ Guerdan Mitte der 1780er Jahre seinem Schwiegersohn, dem Schultheißen **Johannes Beckenhaupt**.

Laut Steuerregister Klingenmünster wohnte Beckenhaupt ab 1785 in dem Anwesen.

In der gleichen Zeit wohnte anscheinend auch der Amtmann Peter Hetzel. August Becker⁴¹ schildert aus dieser Zeit folgende Begebenheit: *„Wie Rasende stürmten die Gebirgsbauern des Gossersweilerer Tals nach Münster, drangen jenem bezopften Geßler (gemeint ist der Amtmann Peter Hetzel) ins Haus ...“*⁴²

Dass Johannes Beckenhaupt und **Peter Hetzel** gleichzeitig im Guerdanhaus wohnten, können wir aus den uns zur Verfügung stehenden Quellen nur vermuten, belegt ist, dass beide im Dezember 1793 vor den in die Pfalz einrückenden Franzosen nach Mannheim geflohen waren.

Nachdem die Franzosen das linke Rheinufer erobert hatten, wurden die Geflohenen zu Emigranten erklärt. Ihre Besitztümer erfuhren das gleiche Schicksal wie die herrschaftlichen und kirchlichen Güter, d.h., sie wurden zu französischem Nationalgut erklärt und versteigert.

Das Guerdanhaus gelangte so im Jahre 1796 in den Besitz von **Franz Lupin Mathis**, dem Amtsschreiber der Munizipalität Bergzabern.

Den nächsten Eigentümer, den wir kennen, war der Küfer und Bierbrauer **Peter Matheus** aus Klingenmünster, der das Anwesen 1831 für 1450 Gulden steigerte.

Vermutlich hatte Mathis das Anwesen nur als Geldanlage und Spekulationsobjekt gesehen und nie selbst dort gewohnt, denn er wird später als Gerichtsschreiber von Trier genannt. Vermutlich war das Haus vermietet, an wen wissen wir nicht.

Peter Matheus erneuerte die Scheune und baute auf dem Gelände ein Brauhaus. Es war wahrscheinlich die Zeit, in der auch im Wohnhaus die Gaststätte „*Pfälzer Hof*“ errichtet wurde.

Nachdem Peter Matheus 1858 verstorben war, wurde die Gaststätte von seinem Sohn **Friedrich Matheus** weiterbetrieben der im Jahre 1871 eine Kegelbahn anbauen ließ. Das Anwesen verkaufte er schon im Jahre 1876 an seinen Schwiegervater **Johannes Adel**. Er verstarb kurze Zeit später.

Johannes Adel selbst war Ackersmann, die Gastwirtschaft „*Pfälzer Hof*“ wurde in den folgenden Jahren von seiner Frau und seiner Tochter, der Matheus-Witwe, betrieben.

Ende des 19. Jahrhunderts, die Eltern der Matheus-Witwe waren verstorben, bewarb sich **Friedrich Hahn**, der spätere Wirt der Landeck-Wirtschaft, um die Wirtschaftskonzession des Pfälzer Hofes und betrieb die Gaststätte für einige Jahre.

Im Dezember 1907 stellte der aus Mußbach stammende Kaufmann **Max Dörzapf** bei der Gemeindeverwaltung ein Konzessionsgesuch, weil
„ ... er beabsichtige die Wirtschaft im Witwe-Matheus'schen Hause zu übernehmen.“

Wahrscheinlich hatte Dörzapf in dieser Zeit das Anwesen erworben, denn er betrieb neben der Gastwirtschaft nun auch noch Fremdenzimmer. Nach dem Tod von Max Dörzapf übernahm sein Sohn **Karl Dörzapf** den Betrieb.

Ältere Klingenmünsterer werden sich nicht nur an die Gaststätte, sondern auch an die Kohlenhandlung erinnern, die bis in die 1960er Jahre in dem Anwesen betrieben wurde.

Die Kohlenhandlung unterhielten die Dörzapf's vermutlich schon unmittelbar nach der Übernahme der Gaststätte, bzw. nach dem Erwerb des Anwesens, denn sowohl Max als auch sein Sohn Karl Dörzapf nannten sich Wirt und Kohlehändler.

Die Gaststätte und auch die Kohlehandlung im Guerdanhaus gibt es schon lange nicht mehr.

Das Barockgebäude konnte in den 1980er Jahren mit Unterstützung der Denkmalschutzbehörde Rheinland-Pfalz restauriert werden, es ist in privater Hand und dient heute ausschließlich wohnlichen Zwecken.

Das Dechantenhaus (Weinstraße 69)



Aufnahme um 1910



Aufnahme 2020

Im Gegensatz zum Guerdanhaus leitet sich der Name dieses Hauses nicht vom Erbauer, sondern von dessen Amt ab.

Das Dechantenhaus war das zweite Haus ⁴³ eines Kanonikers, das außerhalb der Stiftsmauern errichtet worden war und dessen Erbauung mit der Auflösung des Chorherrenstifts eng verbunden ist.

Das Stift Klingenmünster hatte sich, berufend auf seine rechtliche Selbständigkeit, lange Zeit erfolgreich gegen die Reformversuche der Kurfürsten gewehrt. Kurfürst Friedrich III. kam 1559 an die Macht. Er war von einem calvinistischen Sendungsbewusstsein geleitet und scherte sich nicht um die Stiftsprivilegien. Am 21. März 1565 besuchte er persönlich das Stift und erzwang die Reformation. Das Gotteshaus wies er einem reformierten Prädikanten als Pfarrkirche zu und ließ alle „bildnuß und altaria abbrechen und zerschlagen.“ ⁴⁴

„Im Jahre 1567 (ließ sich der Kurfürst) von dem Stiftskustor Nikolaus Will alle Urkunden ... ausliefern, ... für welche treue Dienste Will ... zu Anfange des Jahres 1568 ... zum Stiftsdechant aufgestellt wurde ... so ging das Stift zu Grabe, um nie wieder zu erstehen.“ ⁴⁵

Albert Decker weist darauf hin, dass im Jahre 1570 von der Stiftsverwaltung viele Weinberge ehemaliger Stiftsherren verkauft wurden. Er vermutet, dass **Nikolaus Will** mit diesen Geldern das sehr stattliche Haus außerhalb der Stiftsmauer am damaligen Nordende des Dorfes erbauen ließ. Das Haus trägt heute noch folgende Inschrift:
*„Nicolaus Will, zur Zeit Dechant allhie 1575.“*⁴⁶

Da ein Großteil der Stiftsherren im Konkubinat lebten, gab es immer wieder Klagen. Auch wenn wir nicht wissen, ob Nicolaus Will zu den Beklagten gehörte, so ist doch bekannt, dass er die neue Lehre angenommen und geheiratet hatte.⁴⁷

Nicolaus Will wird noch 1593, seine Witwe „Die alt Dechantin“ wird noch 1604 als ‚Diener und Angehörige des Stifts Klingenmünster‘ genannt.⁴⁸

Es folgte die Zeit des Dreißigjährigen Krieges, an dessen Ende die Pfalz verwüstet und entvölkert war. Viele Häuser waren zerstört, standen leer und verlassen, *„von den ehemals 1300 Untertanen des Unteramtes Landeck hatte nur der vierte Teil den Krieg überlebt.“*⁴⁹ Ob und wie das Dechantenhaus den Krieg überstand, ob und wenn ja, wer dort wohnte, wissen wir nicht.

Dieses Haus, das als ehemals stattlich beschrieben wurde, ist ein Fachwerkbau, der auf einem mit breiten Sandsteinquadern gemauerten Untergeschoss steht, es besitzt einen großen eindrucksvollen Gewölbekeller und einem Erker. Das älteste Foto dieses Gebäudes stammt aus dem frühen 20. Jahrhundert, darauf ein „stattliches Haus“ zu erkennen, fällt einem schwer. Diese Einschätzung hatte vermutlich auch der Gemeinderat von Klingenmünster im Jahre 1936, der dieses Gebäude nicht in die Liste der schutzwürdigen „Naturdenkmäler“ aufnahm.

Die erwähnte Abbildung aus dem frühen 20. Jahrhundert zeigt das Haus ohne Erker. Wann dieser abgebrochen wurde, ist nicht bekannt. Neu aufgebaut wurde er vermutlich im Zuge weiterer Restaurierungsmaßnahmen, die in den 1930er Jahren durchgeführt wurden.

Die nächsten Hausbesitzer nach der Dechantenfamilie waren **Heinrich Weis** und Ehefrau **Katharina Häcker**. Sie wohnten von Mitte des 18. bis Anfang des 19. Jahrhunderts in dem Anwesen und vererbten es 1812 an die Kinder **Johann Jakob Weis** d. A. und **Maria Christina Weis**.

Das Haus wurde über mehrere Generationen innerhalb der Familie vererbt. Der letzte Besitzer dieser „Weis-Dynastie“ war **Ernst Stübinger** - er ist der Ur-Ur-Ur-Enkel des o.g. Heinrich Weis - der es Ende des 20. Jahrhunderts verkaufte.

Das Haus wechselte noch mehrmals den Besitzer, bis es im Jahre 2010 von **Rita Reich** erworben wurde.

Die hier beschriebenen Gebäude, Dechantenhaus und das Guerdanhaus, ebenso wie auch noch weitere ältere Gebäude⁵⁰ sind ein baukulturelles Erbe die unser Dorfbild prägen. Diese Bauwerke durch staatliches Engagement (Denkmalschutz) zu erhalten ist wichtig, dass sie vielerorts auch von privater Hand gepflegt und bewahrt werden, verdient unser aller Respekt.

Anhand der hier beschriebenen Flur-, Straßen- und Häusernamen konnte gezeigt werden, dass es sich lohnt, deren Entstehung und Bedeutung zu erforschen. Auch wenn nur ein Bruchteil der vorhandenen Flurnamen besprochen wurde, konnten wir viel über die Ortsgeschichte erfahren.

QUELLENANGABEN

- 1 Dass es sich beim Dorf Klingenmünster und dem Stift um zwei unterschiedliche Rechtsgebilde handelte, kann man einer Schilderung August Beckers entnehmen, wenn er schreibt: ... dass dieseits im Dorf die aufgebrauchten Bauern, über dem Dorfbach im Stift kurpfälzische Soldaten standen ... August Becker, Die Pfalz und die Pfälzer Kaiserslautern 1961, S. 361; ein weiterer Beleg ist eine Rechnung der Amtskellerei Landeck aus dem Jahre 1783, die besagt, dass der Bürger Georg Heidenreich aus hiesigem Stift Bürgereinzugsgeld bezahlt hatte, Landesarchiv Speyer Bestand A3 Nr. 203, S. 4
- 2 Herzog Georg von Bayern-Landshut hatte keine männlichen Nachkommen. Er verfasste deshalb ein Testament, in dem er verfügte, dass seine Tochter Elisabeth einen Pfalzgrafen heiraten und so das Herzogtum beerben sollte. Diese Erbregelung widersprach dem Wittelsbacher Hausvertrag und führte im Jahre 1504 zum Landshuter Erbfolgekrieg.
- 3 Vgl. E. W. Emmering, Die Benediktinerabtei Klingenmünster. Ein Gang durch seine Geschichte. In: Kathol. Stiftspfarramt „St. Michael“, Klingenmünster (Hrsg.); Monasterium Clinga Jubilans, S. 59
- 4 Karl Rudolf Müller, Eine unbekannte Zeichnung von Klingenmünster um 1620. In: Kathol. Stiftspfarramt „St. Michael“, Klingenmünster (Hrsg.); Monasterium Clinga Jubilans, S. 103
- 5 Evi Schowalter -Litty und Ralf Litty, 300 Jahre Kurpfälzisches Amtshaus, Klingenmünster 2016, S. 17
- 6 Vgl. Albert Decker, Reformation, Säkularisation und Wiedereinführung des katholischen Kultus im Stift Klingenmünster. In: Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte, 10. Jg. 1958, S. 151
- 7 Ebenda S. 150
- 8 Friedrich Wilhelm Hollinger, Geschichte von Gleiszellen-Gleishorbach. Unveröffentlichtes Manuskript.
- 9 Landesarchiv Speyer Bestand A14 Nr. 614a
- 10 Ebenda Nr. 614c
- 11 dto. Fußnote 6
- 12 E. W. Emmering, Die Benediktinerabtei Klingenmünster. Ein Gang durch seinen Geschichte. In: Kathol. Stiftspfarramt „St. Michael“ Klingenmünster (Hrsg.), Monasterium Clinga Jubilans, S. 65
- 13 Landesarchiv Speyer Bestand A14 Nr. 614a
- 14 Vgl. Fußnote 4, S. 132 Anm. 87
- 15 Landesarchiv Speyer Bestand A14 Nr. 614c
- 16 Leichenpredigten wurden früher in protestantischen Gegenden meist für wohlhabende Bürger verfasst und publiziert.
- 17 Ein Privatmann war jemand, der von seinem privaten Vermögen leben konnte. Lothar Frick der auch Besitzer des Magdalenenhofes war, starb 1863. Im Sterbeeintrag von Lothar Frick finden wir folgende Randnotiz: „Früher in Reichtum lebend und fast wie ein Graf auftretend, starb er schließlich in größtem Elend“.

- 18 Der Fabrikrat entspricht dem heutigen Kirchenrat
- 19 Protokollbuch des Fabrikrates (Kirchenrat)
- 20 Die Geschichte der Mühle wird ausführlich beschrieben in dem Aufsatz Die Mühlen in Klingenmünster, Hrsg. Arbeitskreis Altes Klingenmünster, Einblicke in vergangene Zeiten IV, Eigenverlag 2018, S. 41ff
- 21 Landesarchiv Speyer Bestand A14 Nr. 614a
- 22 Johann Baptist Sattler war von 1684-1720 als katholischer Pfarrer in Klingenmünster tätig
- 23 Ein Keller war ein Verwaltungsbeamter
- 24 Landesarchiv Speyer Bestand A14 Nr. 614c
- 25 Ebenda Nr. 612/h
- 26 Grund-Steuer-Umschreib-Kataster der Steuergemeinde Klingenmünster, S. 1254
- 27 Landesamt für Denkmalpflege RLP 1987-1988, S. 149f
- 28 Geboren wurde Rink in Klingenmünster am 12. Mai 1863, er war zuletzt Pfarrer in Hambach und verstarb am 18. Febr. 1932 im Krankenhaus Edenkoben
- 29 August Becker, Die Pfalz und die Pfälzer, Kaiserslautern 1961, S. 357f
- 30 Hans Vogelsang, Eigenartige Gebräuche im Stift Klingenmünster, In: Die Rheinpfalz vom 15.01.1959
- 31 Vgl. Michael Frey, Versuch einer geographisch-historisch-statistischen Beschreibung des kön. bayer. Rheinkreises. Erster Teil, S. 425. Speyer 1836
- 32 ebenda
- 33 Landesarchiv Speyer Bestand D2 Nr. 398 I
- 34 August Becker, Die Pfalz und die Pfälzer (1961), S. 358f
- 35 Albert Decker, Reformation, Säkularisation und Wiedereinführung des katholischen Kultus im ehemaligen Sift Klingenmünster, S. 151
- 36 Vgl. E. Hehr, Agrargeographische Studien in der Gemarkung Klingenmünster / Südpfalz, Speyer 1964, S. 134
- 37 Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz (Jahrgang 42-43, 1987-1988), S. 149
- 38 Zitiert nach Albert Decker ... S. 152
- 39 Übersetzt lautet dieser Eintrag: ein Anwesen, Haus mit Hof und Nebengebäuden; oberhalb liegt das lutherische Pfarrhaus, unterhalb befindet sich die Bach (Mühlbach), vorne die Straße (heute Weinstraße), hinten das Erbbestandsgut. Aus dem Eintrag geht auch hervor, dass Guerdan neben der Pacht für das Erbbestandsgut, dem Stift auch eine Abgabe für das Hausanwesen leisten mußte.
- 40 Vgl. Albert Decker ... S. 152
- 41 August Becker ... S. 361
- 42 Die von August Becker geschilderte Begebenheit ereignete sich 1792, eine Zeit, als die Ideen der französischen Revolution auch in die Pfalz überschwappten und die Bauern sich gegen die herrschaftlichen Verhältnisse erhoben.
- 43 Das Kurienhaus war das erste Haus, das von den Chorherren außerhalb der Stiftsmauern errichtet worden war, siehe: Altes Klingenmünster „Einblicke in vergangene Zeiten V“, S. 4ff
- 44 Berthold Schnabel, Ein Gang durch die Kirchengeschichte von Pleisweiler-Oberhofen, S. 17

- 45 Franz Xaver Remling, Urkundliche Geschichte der ehemaligen Abteien und Klöster in Rheinbayern, 1. Band S. 107. München 1913
46 Vgl. Albert Decker, Reformation, Säkularisation ... S. 127
47 Vgl. Thomas Unger, Klingenmünster und die Kurpfalz, S. 540
48 Albert Schwarz, Die Bewohner der Klosterhöfe ... In: Pfälzisch-Rheinische Familienkunde 49 (2000), S. 388f
49 Erich Hehr, Agrageographische Studien ... S. 152
50 Beispiel „Kurienhaus“, das in der Brochüre „Einblicke in vergangene Zeiten V“ vorgestellt wurde

BILDNACHWEISE

- 37 Brod, Maria Katharina, geb. Wegmann (oberes Bild)
44 Breitenbruch, Gerhard
45 Postkartenmotiv o. J.
47 + 48 Stadtarchiv Landau
49 VG-Archiv Bad Bergzabern, Hervorhebungen von Laux, Erich
51 Degitz, Friedrich
52 Bilderarchiv Altes Klingenmünster
57 linke Abb: Dr. Hügel mit freundlicher Genehmigung von Roland Paul;

Alle anderen Aufnahmen stammen vom Autor Erich Laux



